

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Disziplinarstelle der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 6,30, monatlich 2,10 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inzerenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1,50 M.

## Um Sein oder Nichtsein der deutschen Presse.

### Was einem Deutschen gesagt werden muß!

Den Weg zu einer Revision des Friedens, für die sich erfreulicherweise die Stimmen in der ganzen Welt mehren, hat ein süddeutsches Blatt dieser Tage als den „Abstieg von Golgatha“ bezeichnet. Wenn man von dem Berge kommt, wo Deutschland gekreuzigt wurde, dann reicht sich nur mühselig Schritt an Schritt bis zu der Stätte, wo die Wiederauferstehung erhofft wird. Damit ist gesagt, daß das deutsche Volk die letzten verjagenden Kräfte zusammenrassen und bis auf den letzten Mann geschlossen zusammenstehen muß, um sein Recht auf seine Zukunft zu behaupten. Eins der Mittel, um ihm diese Freiheit zu machen, sehen unsere Feinde in der ewigen Zersplitterung des deutschen Namens durch die Belastung mit der Schuld am Kriege. Auch hier erwachen ihm gerade in den Entente-Ländern mehr und mehr Helfer in der Not, denn auf die Dauer läßt das Weltgewissen seiner nicht spotten — es steht sich durch. Seine Helfer stehen in den Reihen der Opposition in jenen Ländern, die gerecht genug ist, die Schuld an der großen Weltkatastrophe nicht nur beim Feinde, sondern auch in eigenen Lager zu suchen, aber was uns hier aus Grund einer höheren Moral an Hilfe angeht, soll, wurde leider während des Krieges und auch heute noch zu einem großen Teile ausgelöscht durch die verblissene und deutsche Pazifisten und Abtrünniger, die in der Schweiz ihr Asyl gefunden haben und in einem heftigen Meinungsstreit mit den Pazifisten der Entente-Länder unbeirrbar dabei bleiben, daß die Schuld am Kriege allein den deutschen Übermilitaristen zuzurechnen sei. Wenn die Bewegung auf eine Revision und Milderung des Versailles-Würges nicht mehr als ein Geschwätz betrachtet werden soll, dann muß diese Pazifistenfeste beilegt werden, damit die Demokratie in Deutschland und in der Entente gefaßt und gestärkt werde. Jenen deutschen Pazifisten ist immer und immer wieder zugerufen worden, daß es ein Verbrechen am eigenen Volke sei, gerade in der Schulfrage einseitig zu urteilen, und daß es eine ewige Schmach und Schande für den deutschen Namen ist, daß gerade Deutsche, und nur Deutsche, diesen übertriebenen Wahrheitsfanatismus behaupten. Wie man ihre Haltung draußen im Ausland beurteilt, das wird in geradezu beschämender Weise klar auf Grund einer Volemie, die zwischen dem Führer der englischen demokratischen Vereinigung E. Morel und dem Herausgeber der „Friedensmarie“, Dr. H. Fried, entstanden ist und in der Morel seinem deutschen Gegner und Mitarbeiter geradezu vernichtende Anklagen entgegenschleudert. Morel wendet sich empört dagegen, daß das englische Volk durch seine Regierung erst in Scheinverträge verwickelt und dann in den Krieg gestürzt worden sei, und erklärt, daß Verträge sich nicht mit der Freiheit und den Rechten des englischen Volkes. Aber die Befestigung dieses Systems werde durch die deutschen Schuld fanatiker hintertrieben, die unablässig in die Welt schreien, daß nur die deutschen Militärs schuld seien. Dr. Fried scheint zu meinen, daß die Revision des Friedens schon längst herbeigeführt würde, je mehr das deutsche Volk vor seinen früheren Feinden auf dem Bauche liege. Das aber sei ein ungeheurer Irrtum. Wir aber sagen: Welch bitteres Geschick, daß solche Dinge einem Deutschen nun auch noch von einem Engländer gesagt werden müssen.

### Das deutsche Zeitungswesen vor einer Katastrophe.

Die Zeitungsverleger an die Regierungen. Weimar, 23. Februar. (MAB.) Die heute erscheinende allgemeine deutsche Zeitungsverlegerversammlung hat nach eingehender

Aussprache über die schwere wirtschaftliche Krise, in der sich die deutsche Presse befindet, einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

„Die deutschen Zeitungen stehen vor einer Katastrophe. Die völlige Unsicherheit der Papierbelieferung, die ungeheuren Preiserhöhungen des Druckpapiers, aller Materialien und Maschinen, der Löhne und Gehälter, die Unmöglichkeit, einen auch nur annähernden Ausgleich der bereits bis zur Bruchgrenze drückenden Belastungen der Zeitungen zu erreichen, hat heute in Weimar die Herausgeber der deutschen Zeitungen aus allen Teilen des Reiches zusammengeführt. Die Aussprache ergab, daß eine große Anzahl deutscher Zeitungen, darunter Blätter von historischer Bedeutung, nur noch durch Kreditschleier bisher vor dem Zusammenbruch bewahrt wurden, und daß ohne eine Sicherstellung des Zeitungsdrukspapiers zu noch erträglichen Preisen der Zeitpunkt abzusehen ist, an dem die überwältigende

Mehrzahl der deutschen Zeitungen ihr Erscheinen einstellen

muß. Die Reichsregierung ist sich anscheinend der Wirkungen einer solchen Katastrophe noch gar nicht voll bewußt. Es handelt sich um die Existenz einer Einrichtung, ohne deren Fortbestehen und Aufrechterhaltung Wirtschaft und Industrie in Deutschland den allerschwersten Gefahren ausgesetzt werden und der Wiederaufbau unmöglich wird. Verschwunden ist die Zeitung mit ihrer wirtschaftlichen Vermittlung, mit ihrem Einfluß auf das In- und Ausland, verschwindet ihre Aufklärungsarbeit, ihre Ermutigung in Deutschlands schwerster Zeit, dann tritt das Gerücht, dann treten die Flugblätter aller zerstörenden Kräfte von drinnen und draußen an ihre Stelle. Die deutschen Zeitungen wollen keine Preisgabe für sich allein. Sie haben das wohl erworbene Recht, im öffentlichen Interesse zu verlangen, daß die

Existenzgrundlage der Zeitungen gesichert wird vor der sie vernichtenden Wirtschaft, die durch die grenzenlosen Spekulationen und Schiebungen auf dem Holzmarkt den hauptsächlichsten Rohstoff für das Zeitungspapier so verteuert, daß das Papier für die übergroße Mehrzahl der deutschen Zeitungen unerschwinglich wird. Daraus ändert es nichts, wenn einzelne Unternehmen ohne Rücksicht auf die Mehrzahl der Zeitungen und die bewährte Struktur der deutschen Presse aus besonderen Gründen Papier zu jedem Preis zu verlangen suchen. Es geht hiernach nicht um die Privatinteressen einzelner Zeitungsverleger, sondern um Sein oder Nichtsein der deutschen Presse und der Freiheit und Unabhängigkeit der öffentlichen Meinung.

Zu letzter Stunde rufen die deutschen Zeitungsverleger die dringende Mahnung an die Reichsregierung, die Regierungen der Länder und die Nationalversammlung, im allgemeinen Interesse das Erscheinen der Zeitungen zu gewährleisten durch die Sicherstellung einer ausreichenden Menge von Papierholz zu mäßigem Preise, und dadurch des Zeitungsdrukspapiers. Verhält dieser Rohstoff ungehört, zögern die Regierungen, dann wird der Zusammenbruch der deutschen Presse mit allen seinen Folgen unvermeidlich.“

### Deutschland fordert Vertragserfüllung.

Der Kampf um unseren Wiederaufstieg.

Berlin, 21. Februar. Die Ständige Valutakommission ersucht die Regierung, auf Grund des Art. 235 des Friedensvertrages ebenfalls mit der Wiedergutmachungskommission in Verbindung zu treten, um aus denjenigen Beträgen, die laut Mitteilung des Reichsfinanzministeriums auf Grund des Friedensvertrages bereits abgeliefert sind, die Mittel zu erhalten, die zur Senkung und Wirtschaftsführung des deutschen Volkes auch bei starker Einschränkung des Konsums unbedingt nötig sind.

Das Reich ist durch Abtrennung wertvoller Gebiete, durch Wegnahme der Kolonien, der Kabel, des gesamten Vermögens im Ausland, der Schiffe, des Eisenbahnmateriells, der landwirtschaftlichen Maschinen und durch die Liquidation der Firmen im Ausland so verarmt, daß ihm für Zahlungen im Ausland

ausreichende Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen.

Noch nie ist nach Niederlegung der Waffen ein Volk wirtschaftlich und finanziell so grausam durch Ausbeutung, Einziehen, Vorenthaltungen und Übertreibungen der Abmachungen bedrückt worden, wie jetzt das deutsche. Seit den Waffenstillstandsverhandlungen, also seit fast 1½ Jahren, ist dem Deutschen Reich jede verständige Finanzierung im Ausland unterbunden. Nach Herausgabe des Goldbestandes bis auf eine Milliarde Mark wurden die ausländischen Effekten, die im deutschen Besitz waren, zur Verfügung gestellt. Die Abnahme dieser Effekten wurde in unerhöhter Weise verzögert. Ein Teil der Regierungen, die die betreffenden Effekten ausgegeben hatten, benutzte die Gelegenheit, um eine verbüßte Verpflichtung, in auswärtiger Valuta zu zahlen, nicht anzuerkennen. Durch Erlös dieser ausländischen Effekten konnten daher im Ausland bisher nur geringe Zahlungen geleistet werden. Eine Verfügung über den Erlös aus den Liquidationen und Sequestrationen war noch nicht möglich, da jede Abrechnung vorenthalten wurde. Zu allem wurde die Oberhoheit des Deutschen Reiches an den Grenzen eingeschaltet, und die deutsche Regierung mußte antworten, wie gegen ihren Willen Zugzwänge im Werte von Milliarden Mark ins Land führten.

Die Zahlungen in diesen 1½ Jahren mußten zum wesentlichen Teil durch Verkauf von Reichsbanknoten im Ausland und durch große neue Verpflichtungen in fremder Valuta ausgeführt werden. Der Valutamarkt mußte unter solcher Belastung zusammenbrechen. Wenn Deutschland nicht das gleiche Schicksal beschieden sein soll wie Deutsch-Ostreich, so müssen ihm aus den geleisteten Lieferungen

so viel Aktiva zur Verfügung gestellt werden, daß es die zur Bezahlung der notwendigen Nahrungsmittel in den nächsten Monaten erforderlichen Beträge aufbringen kann. Eine Finanzierung auf anderem Wege ist nicht mehr möglich. Deutschland hat durch seine Ablieferungen seinen festen Willen bekundet, den Vertrag soweit wie irgend möglich zu erfüllen, und wird dies auch weiter tun.

Die Ständige Valutakommission vertraut zuversichtlich darauf, daß die Wiedergutmachungskommission in Erfüllung des Friedensvertrages der deutschen Regierung die jetzt benötigten Summen, wie im Artikel 235 vorgesehen, freigegeben wird. Sie hält sich zu diesem Vertrauen umso mehr für berechtigt, als sie in der Erfüllung ihres Verlangens die Voraussetzung zur Aufrechterhaltung nicht nur des deutschen, sondern auch des Welt-Wirtschafts-Marktes erblickt.

### Englischer Kredit für Deutschland.

Haag, 22. Dezember. In maßgebenden Finanzkreisen behauptet man, mit Bestimmtheit zu wissen, daß englischerseits der Plan besteht, schon in der aller nächsten Zeit bedeutende finanzielle Unterstützungen an Deutschland zu gewähren. Dieser Entschluß Englands soll, wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, worauf zurückzuführen sein, daß man es dort für absolet nötig hält, der allmählich stärker werdenden amerikanischen Wirtschaftspenetration in Deutschland ein Gegengewicht zu stellen, wenn Deutschland wirtschaftlich nicht völlig in die amerikanische Einflusssphäre geraten soll. Auch ist man sich jetzt in England völlig bewußt, daß die Erhaltungsfähigkeit des deutschen Wirtschaftslebens von Tag zu Tag stärker wird.

Besserung der deutschen Valuta in Aussicht.

Berlin, 23. Februar. Wie der „Vorwärts“ meldet, dürfte für die nächsten Monate eine wesentliche



Besserung der deutschen Valuta in Aus-  
sicht stehen. Die Maßnahmen des Reichswirtschafts-  
und Reichsfinanzministeriums haben außerordentlich  
günstig auf die deutsche Valuta eingewirkt. Die  
Einnahmen, wie versichert wird, sich nicht sofort  
bemerkbar machen. Es gehört eine geraume Zeit  
dazu, bis sich die deutsche Mark wieder er-  
holen wird und die deutsche Zahlung wieder hohen  
Wert hat.

### Wachsende Einsicht in England.

London, 22. Februar. Die dem englischen Minister  
des Auswärtigen nahe stehende „Westminster-Gazette“  
schreibt folgendes: Berichte aus Paris zeigen, daß  
das französische Volk schon anfangs bejorgt  
zu werden infolge Deutschlands Nichterfüllung der  
Bedingungen des Friedensvertrages. Die beiden  
Hauptpunkte, die es bisher nicht erfüllt hat, sind  
diejenigen, welche sich auf Auslieferung der Kriegs-  
verbrecher und die Kohlenversorgung Frankreichs be-  
ziehen. Die Frage der Auslieferung haben wir schon  
zur Genüge besprochen. Was die Kohle anbelangt,  
unterliegt es keinem Zweifel, daß die Klauseln, welche  
sich darauf beziehen, einen der am schmerzhaftesten über-  
legten Teile des Vertrages bilden. Deutschland ver-  
nichtete unwillkürlich die Kohlenfelder Frankreichs, und  
es ist unser gutes Recht, Schadenersatz in Waren  
von ihm zu verlangen. Doch durch den Friedensver-  
trag verliert es einige seiner besten Kohlen-  
gebiete im Saarthal, Elzass-Lothringen  
und Schlefien. Seine Vergleiche sind durch  
Krieg und mangelnde Nationen erschöpft. Sein In-  
dustrieleben hängt zwischen Leben und  
Tod. Ohne Kohle kann es nicht leben, nicht einmal,  
um mehr Kohle für Frankreich zu fördern, und mit  
seiner verminderten Ausbeute und seinen verringerten  
Kohlenfeldern kann es nicht beide versorgen, näm-  
lich Frankreich zu den festgesetzten Bedingungen und  
seine eigene Industrie aufrecht erhalten.

Im Anschluß daran sagt die „Westminster-Ga-  
zette“: Deutschland hat natürlich den Friedensver-  
trag unterzeichnet. Selbstverständlich würde es ge-  
zwungen worden sein, beinahe jeden Vertrag zu  
unterschreiben, da es sich den Alliierten nicht länger  
zu widersetzen imstande war. Aber der Vertrag ent-  
hält viele Vorschriften, besonders diejenigen, die sich  
auf Schadenersatz beziehen, die zugestandenemmaßen  
nicht durchgeführt werden können. Er wird wieder  
durchgesehen werden müssen, und je eher diese Arbeit  
begonnen wird, desto besser für Europa. Es ist in  
seiner Weise ein Entgegenkommen gegen Deutschland.  
Die Sache ist einfach die, daß das wirtschaftliche Le-  
ben Europas wieder auf eine gesunde Basis zurück-  
geführt werden muß. Die wirtschaftlichen Bestim-  
mungen des Vertrages stehen nicht auf dieser Basis.  
Im übrigen haben Frankreich und Belgien das Recht,  
sehr erhebliche Summen für verursachten Schaden  
als Ersatz von Deutschland zu verlangen, und ihre  
eigenen Interessen in dieser Hinsicht werden durch die  
falsche Grundlage, auf der die gegenwärtigen Be-  
rechnungen aufgestellt wurden, geschädigt, und durch  
den Unterschied zwischen dem, was bestimmt und dem,  
was möglich ist.

### Ernüchterung in Amerika.

Berlin, 22. Februar. Der Korrespondent des  
„Echo de Paris“ in Washington meldet: Se-  
nator Lodge habe erklärt, wenn Wilson fest bleibe,  
würden Frankreich, England und Italien in der Wirt-  
schaftsfrage nachgeben. Es sei seine Ansicht, daß Wilson,  
wenn er fest geblieben wäre, bei der Regelung der  
europäischen Angelegenheiten alles hätte durchsetzen  
können, was er gewollt habe, d. h. man hätte Europa  
von Amerika ab. Es scheint also, daß Wilsons letzte  
Note durchaus nicht ein bloßer „Fufarencritt“ ge-  
wesen ist, sondern ein auf die Kenntnis der ameri-  
kanischen Stimmungen auf gebauter wohlüberlegter  
Zug. Senator Borah hat erklärt, der jetzige Wirt-  
schaftsfall zeige die Unmöglichkeit, daß Europa  
und Amerika weiterhin zusammenge-  
hen. Ihre Methoden seien vollkommen verschieden.  
Als Amerika in den Krieg eingetreten sei, habe es  
keine Feinde gehabt. Ein Jahr nach dem  
Krieg hätte sich eine große Macht von ihm entfernt,  
Rumänien, Rußland und Griechenland seien Ameri-  
kas erklärte Feinde, Frankreich klage an, Italien sei  
bitter und Japan beleidigt.

## Der preussische Verfassungsentwurf.

Berlin, 21. Januar. Wie die „P. B. R.“ er-  
fahren, sind die Vorbereitungen unter den Mehrheits-  
parteien über die neue preussische Verfassung so gut  
wie zum Abschluß gelangt. Die Vorlage wird nun-  
mehr das Staatsministerium beschäftigen und in den  
nächsten Tagen des März an die Landesversamm-  
lung gelangen.

Den weitaus größten Raum in den Vorberathun-  
gen haben die Finanzfragen eingenommen. Das  
neue Einkommensteuersystem bei den Beschlüssen der  
Landesversammlung ist gerade in Finanzfragen für  
die Zukunft nicht unabdinglich. Die entschei-  
dende Neuerung in der endgültigen Verfassung dürfte  
ein Finanzrat

sein, dessen Zustimmung einzuholen ist, wenn der  
Landtag Ausgaben beschließen will, die über den von  
der Staatsregierung vorgeschlagenen oder bewilligten  
Antrag hinausgehen: Für neue Steuern für  
die Ausnahme von Anleihen und Ueber-  
nahme von Bürgschaften, sowie für Ausgaben, für  
die noch keine Deckung vorhanden ist, oder für die die  
Deckung durch Anleihen erfolgen soll.

Abgesehen von dieser neuen Einrichtung ist der  
preussische Verfassungsentwurf sehr einfach, klar-  
sichtig und streng demokratisch angebaut.

Grundlegend wird Preußen für eine Re-

publik und als Glied des Deutschen Reiches er-  
klärt. Träger der Staatsgewalt ist  
die Gesamtheit des Volkes.

Das Volk gibt seinen Willen über die Staatsgewalt  
durch den von ihm gewählten Landtag kund. Das  
Staatsministerium führt namens des Volkes die Re-  
gierung.

Ein besonderer Abschnitt enthält dann die Bestim-  
mung über den Landtag. Wahlberechtigt sind alle  
Deutschen über 20 Jahre, die in Preußen  
ihren Wohnsitz haben. Wählbar sind alle über 25  
Jahre alte preussische Angehörige. Die Prüfung der  
Wahlen nimmt ein Wahlprüfungsgericht vor. Die  
Wahldauer beträgt vier Jahre.

Ein weiterer Abschnitt behandelt das Staats-  
ministerium. Das Präsidium des Landtages beruft  
den Ministerpräsidenten und auch die übrigen Staats-  
minister, die im allgemeinen ihm gleichgestellt sind.  
Das Staatsministerium ernannt die Beamten, erläßt  
die Befehle, die Ausführungsanordnungen, ist das  
Recht der Beauftragung aus ihm. Das Staats-  
ministerium als solches und jeder einzelne Minister  
bedarf zu seiner Amtsführung

### das Vertrauen des Volkes,

das dieses durch den Landtag bekundet. Die vom  
Landtag beschlossenen Gesetze muß das Staats-  
ministerium veröffentlichen, wenn es den Landtag nicht  
auflöst. Gesetzesvorlagen, die der Landtag abgelehnt  
hat, können in demselben Sitzungsabschnitt nicht  
vorgebracht werden.

Das Recht der Gemeinden und Gemeindeverbände  
auf Selbstverwaltung wird in der Verfassung  
grundsätzlich anerkannt.

Im übrigen wird für den Ausbau der Selbstver-  
waltung ein besonderes Gesetz in Aussicht gestellt.  
Ebenso wird ein besonderes Wahlgesetz und Wahl-  
prüfungsgesetz angekündigt.

### Ein weiterer Abschnitt behandelt

### die Rechte der Staatsbeamten.

Ihre wohlverordneten Rechte werden erneut für un-  
verletzlich erklärt. Ihre Entlassung aus dem Amt  
oder Versetzung in ein anderes Amt mit geringerem  
Rang oder Gehalt können nur unter den gesetzlich vor-  
geschriebenen Voraussetzungen und Formen erfolgen.

## Preussische Landesversammlung.

118. Sitzung, 21. Februar.

Am Regierungstisch: Kommissare.

Keine Anträge.

Zunächst erfolgt die Beratung des Antrages Dr.  
Friedberg (Dem.) auf

Zulassung der Frau zu juristischen Prüfungen.

Abg. Frau Ege (Soz.): Die Verfügung vom 5. Mai  
v. J., die nicht erlaubt, daß die Frau ein Amt ausübe,  
verstoßt gegen Artikel 128 der Reichsverfassung. Die  
Ueberfüllung des Richterberufs darf keine Rolle spielen,  
sonst müßten wir die Frau in allen Berufen abweisen.  
In Frankreich und Schweden sind die Frauen bereits  
seit 20 Jahren zu den juristischen Prüfungen zugelassen  
und man hat damit gute Erfahrungen gemacht.

Abg. Frau Dr. Sauer (Rr.): Die Frau bringt für  
das Richteramt sehr wertvolle Eigenschaften mit.

Abg. Frau Dr. Spöhr (Dnt.): Man muß sich in  
dieser Frage vor gewissen Experimenten hüten. In  
der Anwaltspraxis haben sich die Frauen sehr gut  
bewährt.

Geheimrat Beren: Eine unbeschränkte Zulassung  
der Frau zum Richteramt wäre mit dem bestehenden  
Reichsgesetz nicht zu vereinbaren. Nach Artikel 128  
der Reichsverfassung ist die Zulassung zu den Ämtern  
abhängig von den bestehenden Gesetzen. So lange  
diese Gesetze nicht geändert sind, kann der Justiz-  
minister der Forderung des Antrages nicht entsprechen.

Der Antrag wird dem Rechtsausschuß überwiesen.  
Weiter beantwortet Abg. Dr. Schloßmann (Dem.)  
einen Antrag seiner Partei, wonach das Feld- und  
Forstpolizeigesetz dahin geändert werden soll, daß Be-  
stimmungen

zum Schutze seltener Pflanzen und Tiere  
sowie landwirtschaftlicher Eigenarten ausgenommen werden.

Nachdem ein Regierungsvertreter mitgeteilt hat, daß  
bereits eine Forderung des Gesetzes im Sinne des  
Antrages in Vorbereitung sei, wird der Antrag dem  
Rechtsausschuß überwiesen.

### Fürnische Anfragen.

Nunmehr wird die fürnische Anfrage des Abg. Dr.  
Boeltz (D. Vpt.) und Genossen über die

### Lehrbücher für Geschichte

besprochen. Ministerialdirektor Dr. Jahnke bestritt  
abermals, daß der Erlaß der Unterrichtsverwaltung eine  
Schädigung der Verlagsbuchhändler bedeute. Die  
Unterrichtsverwaltung verfolge den idealen Zweck,  
daß der Unterricht mehr auf die Kultur- und  
Wirtschaftsgeschichte eingestellt werden sollte,  
als auf die Geschichte der Kriege und der Machter-  
hebungen. Die Verwaltung ist aber bereit, eventuell  
in eine Nachprüfung des Erlasses einzutreten.

Abg. Wildermann (Rr.): Die bisherigen Ge-  
schichtsbücher haben viel zu wenig Rücksicht auf die  
Bedeutung der katholischen Kirche genommen.

Abg. Sauer (Dem.): Wir bedauern den Erlaß  
des Ministers, der wieder das Bild eines

### unfähigen Purkers in seinem Ministerium

bietet. Man hätte vor dem Erlaß nicht nur mit den  
Verlegern, sondern auch mit den pädagogischen Be-  
rufsorganisationen Rücksprache nehmen müssen. Das  
deutsche Buchgewerbe wird durch die schwankende  
Haltung des Ministeriums um eine Million geschä-  
digt. (Lebhafte Zustimmung.) Den Geschichtsunter-  
richt nach Parteigrundsätzen getrennt zu erteilen, ist  
unter keinen Umständen möglich. Der Geschichtsunter-  
richt kann nur das Ziel haben, das richtig verstan-  
dene Nationalgefühl und die Freude am Deutschen  
zu stärken. Der Geschichtsunterricht darf nicht im  
Sinne der Ueberspannung des Ratio-

nalgefühls erteilt werden. Diese Volksschule hat  
uns zum Frieden von Versailles geführt. Wir ver-  
langen demokratische Bildung, wir fordern  
Charaktervolles objektives Geschichtsunterricht.  
Die Lehre der Geschichte muß aufwärts weisen, be-  
geistigungsfähig sein, ohne zu verdecken, was wir  
verschuldeten. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Rippel (Dnt.): Auch wir wünschen insoweit  
eine Reform, als die Geschichtsbücher keinen über-  
triebenen Personenkult treiben dürfen. — Abg. Obun-  
g (U. S.): Der Erlaß des Kultusministers müßte auch  
auf die Volksschulen ausgedehnt werden. — Abg.  
Richter (D. Vpt.) erklärt den Erlaß des Ministers  
für unhaltbar.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Abg. Hüster (Dem.) begründet nunmehr eine  
fürnische Anfrage, weshalb die Regierung keine Vor-  
lage über ein Beamtenge- und über ein  
Disziplinargesetz in zeitgemäßer Fassung an-  
gekündigt habe.

Ein Regierungsvertreter führt in Be-  
antwortung der Anfrage aus, daß bereits Vorarbeiten  
in der gewünschten Richtung gemacht seien. Aber die  
Vorbereitungen erforderliche Zeit und außerdem hinge  
der Inhalt der zu erwartenden Beamtenge- und  
von entsprechenden Reichsgesetzen und von der noch zu  
beschließenden neuen preussischen Verfassung ab.

Das Haus verläßt sich. Nächste Sitzung Montag  
12 Uhr. Dritte Lesung der Eisenbahntarifvorlage.  
Keine Vorlagen und Antrag Dr. Friedberg (Dem.)  
über die Höchstmieten. — Schluß 6 Uhr.

## Das Attentat auf Erzberger vor dem Schwurgericht.

Berlin, 21. Februar. Heute hatte sich der Jahrgang  
Ditwig von Hirschfeld vor dem Schwur-  
gericht wegen versuchten Mordes zu verantworten.  
Bei seiner Vernehmung erklärte der noch nicht  
21 Jahre alte Angeklagte u. a. folgendes: Auf die  
Politik wurde ich gestochen durch die Revolution. Ich  
suchte mich durch die Lektüre vieler Zeitungen, sowohl  
rechts- wie linksstehend, zu informieren, aus wel-  
chem Anlaß die Revolution entstanden sei, und bin  
dann zu der Ueberzeugung gekommen, daß die jetzige  
Regierung, insbesondere Herr Erzberger,  
schädlich sei. Ich habe Herrn Erzberger für den  
Hauptschuldigen am Zusammenbruch und bin der  
Ansicht, daß er wirklich gegen das Volkswohl  
arbeite. Die Art, wie er sich vom blutigen Anner-  
nissen zum Defaitismus gewandelt hat, wie er in den  
Fällen Thyssen, Berger und Bourbon-Parma sich be-  
nommen hat, brachte mir die Ueberzeugung bei, daß  
er von England gekauft ist und für englisches  
Geld in seine Tasche arbeitet. Ich bin der Ansicht,  
daß

Herr Erzberger so schnell wie möglich fort muß  
und ich glaube, diese Ansicht wird von vielen sehr  
gescheiterten Leuten geteilt. Herr Heffrich wollte das  
auch, allerdings nicht durch eine Kugel, sondern auf  
andere Weise. Ich habe zu der Zeit, zu der ich er-  
wähnte, während meiner Anwesenheit in der Gerichtsverhand-  
lung den Entschluß faßte, absichtlich nur einen klei-  
nen Revolver genommen und habe den ersten Schuß  
mit Absicht nicht auf den Kopf abgegeben, weil ich  
eben Erzberger nicht töten wollte. Den zweiten  
Schuß habe ich in der Verwirrung abgegeben,  
ohne irgendwie zu zielen.

Auf wiederholten Vorhalt des Vorsitzenden erklärt  
der Angeklagte: Ich habe Erzberger durch zwei  
Schüsse verwunden wollen, in die Brust und in die  
Schulter. Ich wollte ihn für mehrere Mo-  
nate auf das Krankenlager werfen und ihn so von  
der politischen Tätigkeit ausschalten. Ich wollte  
einen Mord nicht verüben. Aber ich habe  
mit der entfernten Möglichkeit, daß die Verwundung  
tödlich verlaufen könnte, allerdings gerechnet.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten  
schuldig der schweren Körperverletzung. Das Gericht  
verurteilte demgemäß den Angeklagten wegen gefähr-  
licher Körperverletzung unter Zuhilfenahme mildernder  
Umstände zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Der Staats-  
anwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. Ein  
Antrag auf Haftentlassung wurde abgelehnt. Die  
Untersuchungshaft von 26 Tagen wurde angerechnet.

## Aus der Provinz.

Die Eingemeindungsfrage Freiburg—Pölsitz—Girau  
bildete den Hauptberatungspunkt der in der vergan-  
genen Woche abgehaltenen Sitzung des Gewerbekam-  
merausschusses zu Freiburg. Der Freib. Vot. berichtet  
darüber: Die Gründe der Eingemeindung, die im  
vergangenen Jahre in einer Denkschrift des Bürger-  
meisters Prüfer der weiteren Veröfentlichung zur Kennt-  
nis gebracht worden waren, spitzten sich durch die hien-  
igen Zeitverhältnisse immer mehr zu, so daß es ein-  
dringendes Bedürfnis ist, die Eingemeindung auf  
schnellstem Wege zur Vollendung zu bringen, andern-  
falls die Stadt Waldenburg der Ein-  
gemeindung Freiburgs nach Walden-  
burg näher treten würde. Schon heute muß gefast  
werden, daß Waldenburg, sofern Oberschleien  
an Polen fallen sollte, als Kohlenrevier  
einen wirtschaftlichen Aufschwung er-  
leben wird, so daß es nothgedrungen zu Eingemein-  
dungen schreiten muß, um ein einheitliches Groß-  
Waldenburg auf wirtschaftlichem Gebiete zu schaffen.  
So wird auch Freiburg als Durchgangs-  
verkehr auf Bedeutung gewinnen, und werden ver-  
schiedene oberhalbliche Industrien, die bereits mit  
dem Vorrat umgehen, hier selbst sich unweit des Koh-  
lenreviers niederzulassen, Freiburg ebenfalls zu einer  
bedeutenden Industriestadt erheben, so-  
bald es möglich ist, Grund und Boden erschaffen zu  
können. Leider ist dies aber nicht gut möglich, da  
unser Stadt durch die benachbarten Orte Pölsitz  
und Girau eingeschlossen ist, so daß ihr jedwede Aus-



# Waldenburger Zeitung

Nr. 46.

Montag, den 23. Februar 1920

Beiblatt

## Das endgültige Parteiprogramm der Deutsch-Demokraten.

Das Programm der Deutsch-Demokraten hat nunmehr seine endgültige Fassung und verbindliche Kraft erhalten. Es wurde in der nachfolgenden Form beschlossen in der gemeinsamen Sitzung des Parteivorstandes und des Vorstandes der Reichsfraktion vom 12. Februar 1920 in Ausführung des Beschlusses des Leipziger Parteitages vom 13. bis 15. Dezember 1919.

In der höchsten Not unseres Vaterlandes ist die Deutsche demokratische Partei geboren. Sie will das ganze Volk vorwärts und aufwärts führen in stetiger Entwicklung. Freiheit und Recht sind ihre Wegmarken.

Das ganze Volk! — ohne Unterschied von Klasse, Beruf und Religion; innere Einheit tut uns vor allem not, und der einzige Weg zu ihr ist die Demokratie. Sie bedeutet Interessenausgleich und Aufhebung der Begriffe Herrschaft und Untertanenschaft auf allen Gebieten, bedeutet gleiches Recht für alle in den Einrichtungen des Staates und der Gesellschaft. Der demokratischen Staatsauffassung gelten Personen und Gemeinschaften nur als lebendige Zellen und Glieder; den einheitlichen Körper aber bildet die Gesamtheit. Ihren Daseinsbedingungen ist alles untergeordnet und nicht oberleitende Bevormundung ist ihr oberstes Gesetz, sondern der Wille des souveränen Volkes.

Junger denn je bekennen wir uns zu unserer schwer geprüften Nation. Wir vertrauen fest darauf, daß wir durch eigene Kraft uns aus den Niederungen der Gegenwart wieder erheben werden.

Unbeirrt durch den Streit des Tages und durch eigensüchtige Veruche, das Unglück des Vaterlandes auszunutzen für die Wiedererrichtung der alten Gewaltherrschaft oder für neue Diktaturen, geht unsere Partei der Aufgabe nach, die deutsche Republik mit wahrhaftigem, staatsbürgerlichem und sozialem Geist zu erfüllen. Und indem wir so für Deutschland wirken, dienen wir auch der Menschheit und bereiten das friedliche Zusammenleben der Völker in einer Welt des Rechts und der Versöhnung vor.

Nach diesen Grundsätzen formen wir unser Programm.

### I. Staat.

#### 1. Innere Politik.

Die Deutsche demokratische Partei steht auf dem Boden der Weimarer Verfassung; zu ihrem Schutz und zu ihrer Durchführung ist sie berufen. Voraussetzung des Erfolges ist die Erziehung des Volkes zur staatsbürgerlichen Gesinnung. Das Verhältnis des Einzelnen zur Gesamtheit bestimmt sich durch den Gedanken der staatsbürgerlichen Pflicht. Sie verleiht den Rechten der Volksgenossen Inhalt wie Begrenzung. Die deutsche Republik muß ein Volksstaat sein und unverteilbar zugleich ein Rechtsstaat.

Wir erstreben die Einheit des Reiches, aber unter Berücksichtigung und Erhaltung der Eigenart der deutschen Stämme.

In Gesetzgebung und Verwaltung muß gleiches Recht für alle gelten; die noch bestehenden Zurücksetzungen der Frauen sind zu beseitigen. Die Verwaltung des Reiches muß unter Wahrung des Verfassungsprinzips organisiert werden, aber auch unter starker Beteiligung des Laienelements. Nach den gleichen Grundsätzen regelt sich die Ordnung der Länder und Gemeinden in freier und weitestgehender Selbstverwaltung.

Das Recht ist ein Teil der Volkssouveränität und muß deshalb vollständig ausgestaltet werden.

Das uns ausgegebene Soldatenrecht ist baldmöglichst durch ein Milizsystem mit allgemeiner Wehrpflicht zu ersetzen, das geeignet ist zur Verteidigung unserer nationalen Unabhängigkeit.

#### 2. Äußere Politik.

Ausgangspunkt und Inhalt der äußeren Politik Deutschlands ist für die nächste Zeit die Revision der Friedensverträge von Versailles und St. Germain. Denn auch in den Beziehungen der Völker zueinander sollen nicht Macht und Unterdrückung, sondern Gerechtigkeit und Freiheit walten. Niemals nehmen wir das Diktat der Gewalt als oberste Rechtsordnung hin. Niemals erkennen wir die Absplitterung deutscher Volksteile vom Vaterlande an. Niemals lassen wir vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, und wir erstreben, gestützt auf diesen Grundsatz, den Zusammenschluß aller deutschen Stämme.

Deutschlands Anteil an der geistigen Erbschaft der Menschheit verbürgt ihm den Anspruch auf koloniale Betätigung. Auch den Raub unserer Kolonien setzen wir an.

Ein Hauptziel der deutschen Politik ist die enge Verbindung mit den Auslandsdeutschen und ihr Schutz. Nationale Pflicht ist es, den Volksgenossen unter fremder Herrschaft ihr Volkstum erhalten zu helfen; aber auch die Achtung nationaler Minderheiten in Deutschland betrachten wir als politisches Gebot.

Die letzte Verwirklichung unserer Gedanken kann nur erzielt werden durch einen Bund aller freien Staaten. Wir treten daher ein für einen Völkerbund, dessen erste Aufgabe das Zusammenwirken

der Nationen ist, und der zugleich eine internationale Arbeitsgemeinschaft darstellt.

Eine Mächteallianz aber, die dem deutschen Volke die Gleichberechtigung vorenthält, lehnen wir ab, denn sie fördert nur den Völkerhaß und die Völkerverhetzung.

(Schluß folgt.)

## Die Stimmung in der Landarbeitererschaft.

Berlin, 21. Februar. Der preussische Landwirtschaftsminister empfing heute einen Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“, um im Hinblick auf die gerade stattfindende landwirtschaftliche Woche eine Reihe agrarpolitischer Fragen zu beantworten. Der Minister jagte:

Die Lage in der Landwirtschaft ist örtlich verschieden zu beurteilen. In einzelnen Landesteilen herrscht Ruhe und das Bestreben, den Wirtschaftsfrieden aufrecht zu erhalten, und sich mit allen Kräften für die Steigerung der Produktion einzusetzen.

### Die Lage in Pommern

dagegen halte ich für sehr ernst. Die zahlreichen dort ausgesprochenen Klagen haben in der Landarbeitererschaft eine starke Erbitterung ausgelöst, die durch das einstweilige Scheitern der Tarifvertragsverhandlungen noch gesteigert worden ist. Die Befreiung von Gütern mit zum Teil bewaffneten Baltikumtruppen trägt natürlich auch das Ihre dazu bei, die Erregung noch zu steigern. Hier erleben wir vor allen Dingen das Schauspiel, wie die extremsten Parteien einander in die Hände arbeiten und den Frieden stets aufs neue gefährden. Unter den obwaltenden Verhältnissen fürchte ich für die kommende Ernte in Pommern weit schlimmere Störungen,

als sie bereits im Vorjahre eingetreten sind. Der Landarbeiter, dessen Löhne nur etwa um 100 Proz. gegen die Friedenszeit gestiegen sind, leidet unter dem fortwährenden sprunghaften Anwachsen aller Preise ganz besonders schwer. Selbst wenn es ihm auch möglich ist, sich verhältnismäßig billig und auskömmlich Lebensmittel zu verschaffen, so reicht doch sein Verdienst bei weitem nicht aus, die hohen Preise für die notwendigsten Kleider- und Wäschestücke und sonstige Bedarfsartikel zu bestreiten. Die Landarbeitererschaft muß qualitativ gehoben, mit Berufsfreiheit erfüllt und in ihren Lebensbedingungen wesentlich aufgehoben werden. Dann wird es auch gelingen, die in unserer darniederliegenden Industrie frei werdenden Arbeiter auf dem Lande unterzubringen.

### Die Siedlungstätigkeit

wird bereits mit allen Kräften gefördert. Die neu geschaffenen Landeskulturbehörden sind bereits seit einiger Zeit in reger Tätigkeit.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Februar 1920.

### Zahlt bargeldlos.

Die Steuern sind wieder fällig; zahlt sie, wie auch alle anderen Abgaben an die Stadt im Wege des bargeldlosen Verkehrs. Ihr helft dabei der Allgemeinheit und der Volkswirtschaft. Die städtische Steuereinnahme unterhält ein Konto bei der Stadtkassas hier und diese wieder hat alle Einrichtungen getroffen, die es jedem möglich machen, bargeldlos zu zahlen. Es ist Gelegenheit gegeben, bargeldlos zu zahlen: a) durch Postcheck auf Postcheckkonto 14 197 der Stadtkassas Waldenburg beim Postcheckamt Breslau in der Weise, daß Einzahlungen von jedermann bei der Post erfolgen können. Bei Postcheckkonto-Inhabern ist Überweisung von Konto zu Konto als selbstverständlich zu betrachten, b) durch bargeldlose Überweisung auf das Konto der Steuereinnahme, wenn der Pflichtige ein Konto bei der Stadtkassas oder städtischen Sparkasse unterhält, c) durch bargeldlose Überweisung seitens sämtlicher hiesigen Bankanstalten, bei denen die Stadtkassas Konten unterhält, d) durch Reichsbanküberweisung auf das Konto der Stadtkassas.

Boraussetzung für eine glatte Abwicklung des bargeldlosen Verkehrs ist, daß bei jeder Einzahlung oder Überweisung die Nummer des Steuerzettels usw. und ganz kurz der Zweck der Zahlung angegeben wird. Nichts ist einfacher wie der bargeldlose Verkehr. Dabei mühen wir durch dessen Förderung ungemein dem Vaterlande, und wer wollte das in dieser schweren Zeit nicht gerne tun? Die schriftliche Erledigung von Zahlungen kostet keinerlei Mühe, im Gegenteil, sie bringt sehr viele Vorteile. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß man nicht an die Zahlstunden der Kasse gebunden ist, sich das bei starkem Andrang oft nicht vermeidbare längere Warten daselbst erspart und obendrein für sein Geld bis zur Zahlung noch Zinsen erhält.

\* Die Volksmissionsvorträge finden mit Ausnahme des für Montag nachmittag vorgesehenen bis Mittwoch abend einschließlich statt. Pastor Prüfer-Raben hält sie. Infolge der Erkrankung von Pastor Donhof-Viegnitz müssen die für die letzten vier Tage angelegten Vorträge ausfallen.

\* Zum Wahlvorstand der kath. Mädchenchule wurde in der letzten Elternversammlung bestellt Gerichtsanzwält Bartel, Kreisaußenbeauftragter Sikorski und Berghauer Gänzel.

\* Ein schneller Tod ereilte die Frau Ernestine Werner von hier, Brangelstraße 8. Die Frau erlitt am Sonnabend im städtischen Wohlfahrtsamt im Rathause, um eine Unterstützung aus Mitteln der Kriegswohlfahrtspflege zu beantragen. Frau Werner äußerte den Wunsch, bald abgefertigt zu werden. Bevor dies jedoch geschehen konnte, brach sie im Vernehmungszimmer bewußtlos zusammen. Der sofort herbeigerufene Stadtarzt Dr. Richter konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Angehörige der Frau Werner sind hier nicht vorhanden. Siedstinder sollen im Rheinlande wohnhaft sein. Die Leiche wurde durch die Sanitätskolonne nach dem Beirathshofe überführt.

\* Die freiwillige Rettungsgesellschaft Waldenburg bittet uns darauf hinzuweisen, daß sie sayungsgemäß mit allen ihren wertvollen Mitgliedern im Notfall der Einwohnerwehr jederzeit zur Verfügung steht.

\* Der Hausbesitzerverein zu Waldenburg (E. B.) hielt am 20. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Es wurde Mitteilung gemacht, daß der Magistrat auf die Eingabe, betr. Zahlung der Grundsteuer, eine Antwort noch nicht gegeben hat. Die Firma Fabig u. Kühn hatte eine Feuerlöschprobe mit den Apparaten der deutschen Hotel-Gesellschaft veranstaltet. Der Erfolg war geradezu ein verblüffender, und können diese Apparate bestens empfohlen werden. Die Firma Fabig u. Kühn hat sich auf Ersuchen bereit gefunden, bei Bedarf den Mitgliedern des Vereins einen Sonderpreis einzuräumen. Ferner wurde ein Schreiben über die Maßnahmen des Wohnungsamtes gelesen. Nach eingehender Besprechung hatte man die Überzeugung, daß, trotzdem sämtliche Anträge eingehend geprüft und erwogen werden, es ohne Härten nicht immer abgehen kann. Ueber die 20 Prozent Erhöhung der Mieten wurden einige Ausführungen gegeben, hierbei wurde besonders auf den Vorrat, der Dienstag den 24. d. Mts. in der „Vorläufer Bierhalle“ stattfindet, aufmerksam gemacht. Ueber die Straßenreinigung wurden vom Vorsitzenden folgende Mitteilungen gemacht: Vor etwa 10 Jahren hatte die Stadt Waldenburg, um den unhygienischen Zuständen in der Straßenreinigung zu begegnen, gegen eine entsprechende Erhöhung der Grundsteuer die Straßenreinigungspflicht selbst übernommen. Heute steht die Stadt, trotz ihrer eigenen Angestellten, sich demselben Zustand gegenüber. Um aber eine neue Geldquelle eröffnen zu können, beabsichtigt die Stadt diese übernommene Pflicht von sich wieder abzuwälzen. Es soll deshalb mit den Vereinen Wasser und Neuschnee eine Eingabe an den Magistrat gerichtet werden, worin zum Ausdruck kommen wird, daß der Grundbesitz zu weiteren Sonderbelastungen außerstande ist, und derartige Kosten der Allgemeinheit aufzuerlegen sind.

\* Der Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg beging am Sonnabend im Saal der „Herberge zur Heimat“ sein Faschingsvergnügen unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und eingeladener Gäste. Theater, humoristische, gesungliche und turnerische Vorstellungen erfreuten die Anwesenden. Ganz besonderen Anhang fand das Turnen der „Gesundheitsriege“ neben dem der 1. Riege am Barren. Es steht zu hoffen, daß die Vorführung von Schülübungen neben den Gipfelleistungen und die einleitenden Worte des 2. Vorsitzenden, Lehrer Theurich, so manchen dem praktischen Turnen bisher fernstehenden Zuschauer belehren und veranlassen werden, in Zukunft selber mitzuturnen und etwas für seine körperliche Entwicklung und Gesundheit zu tun. Das Vergnügen verlief in harmonischer Weise zur Befriedigung aller Teilnehmer.

\* Vom Niederschlesischen Knappschaftsverein. In der letzten Vorstandssitzung wurden die Entschädigungen für die Knappschaftsältesten neu festgesetzt und beschlossen, ihnen gleichzeitig einen Teuerungszuschlag von 50 Prozent zu gewähren. Neuesteigst wurden die Reisestoffen und Tagegelber der Verwaltungsbeamten. Die Teuerungszulagen der Waldenburger Sprengelärzte werden rückwirkend vom 1. Januar von 33 1/2 Prozent auf 100 Prozent erhöht und den Fachärzten des Kreises ein Teuerungszuschlag von 50 Prozent zu den bisherigen Gebühren bewilligt. Den Krankenbesuchern im Hauptamt wurde die Beamteneigenschaft verliehen und ihre Aufnahme in die Pensionskasse rückwirkend vom 1. Januar d. Js. angeschlossen. Die Verpflegungskosten in den beiden Knappschaftslazaretten werden vom 1. März ab erhöht, und zwar analog den Sähen, die vom Kreiskrankenhause gefordert werden.

\* Verkäuferinnen aus besseren Kreisen. Gelegentlich der Generalversammlung des Verbandes von Spezialgeschäften der Fußbranche wurde zur Behebung des „Personalmangels“ der Vorschlag gemacht, die Töchter „besser sitzierter Kreise“ als Verkäuferinnen in die Geschäfte aufzunehmen und für sie besondere Schnellkurse einzurichten, um ihnen die Lehrjahre zu ersparen. Hierzu teilt uns der Gewerkschaftsbund der Angestellten (Eitz Berlin) mit, daß von einem Personalmangel nicht die Rede sein kann, daß im Gegenteil immer noch ein Ueberangebot an Verkäuferinnen vorhanden ist, und daß es eine Zurücksetzung der auf eine längere Lehrzeit zurück-



Währenden Verkäufertinnen beabsichtigt, wenn ihre Einlagen von den Töchtern „besser studierter Kräfte“ eingenommen werden, die vielleicht einen Brotverdiener gar nicht nötig haben. Die Einstellung solcher Damen als Verkäuferinnen widerspricht auch den in der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen enthaltenen Bestimmungen.

\* Ein falscher Angeklagter. Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich vor der Strafkammer in Waldburg. Dort war ein Rittscher Paul K. aus Hahnau angeklagt, dem ein Fleisch- und Butterdiebstahl aus dem Jahre 1919 bei dem Inf.-Regt. 395, das damals als Grenzwoche in Wülfegiersdorf lag, zur Last gelegt wird. Bei der Vernehmung ergab sich zum Erschauen des Gerichts sowohl aus den Aussagen des Angeklagten, als auch des geladenen Zeugen und den Akten die interessante Tatsache, daß der aus der Untersuchungshaft vorgeführte K. gar nicht der betreffende Dieb ist, also bereits vier Wochen lang unschuldig sitzt. Der Vorgesetzte erklärte, daß ihm seinerzeit seine Militärpapiere gestohlen worden seien, und diese hat der eigentliche Spitzhahn benutzt, um sich als den heute Angeklagten zu bezeichnen, den die Staatsanwaltschaft dem auch verhaften ließ. Der Haftbefehl gegen den erschienenen K. wurde daher aufgehoben.

\* Das Volkslied — was soll es uns noch! — möchte vielleicht mancher in diesen Zeiten denken und möchte glauben, daß es an Wert und Bedeutung verloren habe. Dem ist aber nicht so. Im Gegenteil soll und muß uns gerade jetzt das deutsche Volkslied eine Quelle vornehmster Erbauung, höchster Gemüts-erhebung, muß uns Beistern und Tröster sein. Die Freunde des Volksliedes seien verwiesen auf den Lautenabend, den die Waldburger Landsgemeinde am 6. März mit dem Meister aus Deimold, P. u. a. b. v., veranstaltet.

\* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Für Dienstagabend ist das Benefiz für den ersten Liebhaber und Spielleiter Friedrich Fischer angelegt. Zur Aufführung gelangt Gerhart Hauptmann's Meisterwerk „Die verurteilte Glode“. Mit diesem prachtvollen Märchenrama, dessen Schauplatz das Riesengebirge ist, hat sich der schillernde Dichter ganz besonders die Herzen seiner schlesischen Landsleute erobert. Das Stück ist von Fr. Fischer selbst in Szene gesetzt und aus das sorgfältigste studiert worden. Der im Laufe der Spielzeit bereits bekannt gewordene Künstler spielt an seinem Ehrenabend die Rolle des Glodengiebers Heinrich. Auch alle übrigen Rollen liegen in bewährten Händen, sodaß mit einem genussreichen Abend gerechnet werden darf. — Nach dem Riesenerfolg, den das neueste Schauspiel Eubermann's: „Die Nachschöpfung“, bei seiner Uraufführung am Freitag am hiesigen Theater erzielt hat, hat die Direktion eine Wiederholung dieses hochinteressanten Werkes auf Donnerstag angelegt. — In Vorbereitung befindet sich die Operette „Dreimäderlhaus“.

\* Welt-Panorama, Muenstraße 34. In der Zeit vor dem Kriege gehörte eine Reise nach Helgoland zu den interessantesten Erlebnissen; so mancher unserer Mitbürger, der dieses Felsenland besuchte, wird heute noch an den Erinnerungen dieser Reise zehren. Diese Eindrücke aufzufrischen, wie auch denen, die noch nicht dort waren, Gelegenheit zu geben, Helgoland im Bilde kennen zu lernen, dient die jetzt im Aufstellungsraum des Welt-Panoramas befindliche Serie „Von Hamburg nach Helgoland“. Schon von der Landungsbrücke aus bietet sich ein prächtiger Ausblick nach dem Ober- und Unterland, ihm folgen dann Bade- und Strandszenen, Ansichten und Straßenbilder aus dem Ober- und Unterland, von dem schönen Kirchhaus, vom Kommen- und Wäghaus usw. Um den Zuhörern noch besonders reichhaltig zu gestalten, sind in denselben noch Aufnahmen von den Wandern unserer ehemals so stolzen Kriegsflotte mit eingereiht worden — eine Erinnerung an Deutschlands frühere Machtstellung! — Bei der Rückkehr von der Reise hatten wir noch dem Hugenbed-Parti zu Stellingen einen Besuch ab und dürfen uns von dem Gesehenen gewiß hochzufrieden erklären.

## Sitzung der Gemeindevertretung in Nieder Herrnsdorf.

1. Die reiche Tagesordnung der letzten Gemeinde-verordneten-Sitzung kam wie folgt zur Erledigung: Die Entlastung einer Gemeinde-Grund- und Gewerbe-steuerverordnung gelangten bis zur Herausgabe eines Landneuergesetzes zur Verlegung. Beschlossen wurde die Einführung einer Vermögenssteuer-Kopfsteuer, nach der bei Langjahrverleuten 1 M. und bei Mastenbällen 2 M. von jedem Teilnehmer zu erheben sind. Eine Abänderung erfährt die Gebührenordnung betr. Erteilung von Auskünften, wonach auch in Zukunft für das Zurückholen von nicht zusehenden Lebensmittelpunkten eine Gebühr zu zahlen ist. An der Gründung einer gemeinnützigen Heimstätten-Vereinsgesellschaft beteiligt sich die Gemeinde durch eine Stammeinlage von 28 000 M. mit der Aufgabe, daß hiervon 10 000 M. der künftigen Wohnungsgenossenschaft abgetrennt werden. Das pensionsfähige Gehalt der Gemeinde-Beamten erfährt eine Erhöhung von 25 Prozent. Die angeregte Ausschreibung der freigeordneten Polizei-Überwachungsstellen wird abgelehnt und ist für diesen Posten der langjährige Polizeibeamte, Wachmeister Borte, bestimmt worden. Jedoch wurde der Verlegung dieser Überwachungsstellen in die Klasse der mittleren Beamten nicht zugestimmt. Eine laufende Feuerungszulage von 1020 Mark jährlich wird der Oberwachmeister-Witwe. Müller ab 1. Mai gewährt.

Der Bewilligung eines Zuschusses für die Waldburger Volkshochschule wurde zwar grundsätzlich zugestimmt, dagegen wird die Höhe der

Zuwendung erst festgesetzt, sobald die Stadt Waldburg selbst einen Betrag gezeichnet hat. Der Betriebszuschuß an die Gemeinde Ober Waldburg für die Jahre 1917 bis 1919 wurde von 6500 M. auf 7500 M. erhöht. Der Entsch. eines Nachtrages zum Ortsstatut betr. die gewerbliche Fortbildungsschule, nach dem alle Jugendlichen unter 18 Jahren, außer denen, die im Bergbau beschäftigt sind, der Fortbildungsschulpflicht unterliegen, fand Annahme. Für den Besuch der Fortbildungsschule zahlt der Arbeitgeber ein Schulgeld von 2 M. vierteljährlich. Für Teilnahme der beiden Fortbildungsschullehrer an einem demnächst stattfindenden Kursus werden 560 Mark ausbezahlt. Den Lehrern wird die vom Kreise zugesagte, jedoch noch nicht beschlossene Beihilfe als Voranschlag von der Gemeinde einzuweisen ausbezahlt werden. Die im Monat Dezember gewährte außerordentliche einmalige Unterstützung kommt nicht in Anrechnung. Im Falle der staatlichen Genehmigung erfolgt die Überlassung der Turnhalle an den Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ auch für Schüler-Turnspiele. Bewilligt wurden die von 45 M. auf 70 M. je Tag und Gehraum erhöhten Kosten für Müllabfuhr, ferner die von 2 M. auf 3 M. bezw. 4 M., je nach Größe des Hauses, erhöhten Kosten der Fäkalienabfuhr. Zu gleichen Teilen übernehmen Gemeinde und das Grubenwerk 1/2 der Beleuchtungskosten für die Straßennur, während 1/2 der Uhrmacher Müller selbst bestreitet.

△ Ober Waldburg. Einwohnerwehr. Einer Einladung des Amtes und Gemeindevorstandes folgend, versammelten sich am Sonntag vormittag im Gasthof „zum Herdendach“ eine größere Anzahl Gemeindeglieder, zwecks Gründung einer Einwohnerwehr. Amtsvorsteher Hinge begründete den Zweck der Gründung, Selbstschutz gegen unruhige Elemente. Kreisrat Michael sprach über die Befugnisse, Ausrüstung und Organisation der Einwohnerwehren. Zu den bereits durch Eintragung in die Listen erfolgten 41 Anmeldungen gesellten sich eine größere Zahl Anmeldungen der Versammlungsteilnehmer, sodaß nunmehr die Gründung erfolgt ist. Die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz erklärte ebenfalls ihren Beitritt zur Wehr. Die Führer- und Unterführerwahl soll bei der nächsten Zusammenkunft erfolgen.

Z. Nieder Salzbrunn. Bürgervereinsammlung. Eine stark besuchte Versammlung der Bürger von Nieder Salzbrunn und Sorgan fand am Sonntag vormittag im Gasthof „zur Eisenbahn“ statt, um über die in Aussicht genommene Eingemeindung mit Ober Salzbrunn Stellung zu nehmen. In längerer Aussprache wurde die wichtige Angelegenheit, welche beide Gemeinden betrifft, behandelt. Während die meisten Redner sich gegen die Eingemeindung aussprachen, da diese für die Gemeinde nichts Ersprießliches ergebe, wurde von anderer Seite geltend gemacht, daß der Zusammenschluß mit einer größeren Gemeinde, infolge der jetzigen Verhältnisse, zur Notwendigkeit geworden ist. Der auf Einladung erschienene Stadtrat Direktor (Waldburg) hob hervor, daß infolge der Verhältnisse kleinere Gemeinden in Zukunft gar nicht mehr in der Lage sein werden, sich selbst zu erhalten, da den Gemeinden durch die gesetzlichen Bestimmungen immer größere Lasten auferlegt werden, die durch einen Zusammen-schluß von mehreren Gemeinden leichter aufgebracht werden können. Nach mehrstündiger Aussprache erfolgte die Abstimmung, wobei die Mehrzahl der Anwesenden gegen die Eingemeindung nach Ober Salzbrunn stimmten.

Z. Nieder Salzbrunn. Der evangelische Kirchenchor veranstaltete am Sonntagabend im Gasthof „Goldener Becher“ ein Wohltätigkeitskonzert. Die Bestrebungen des Chores wurden belohnt durch den überaus starken Besuch. Die gesanglichen Darbietungen gaben bereites Zeugnis, daß neben dem kirchlichen Gesang auch das deutsche Lied eine eifrige Pflege gefunden hat. Die Vortragsfolge fand durch die wadere Sängerschaft unter der bewährten Leitung des Kantors Friede eine musterghltige Erledigung, sodaß auch die Aufnahme bei der zahlreichen Zuhörerschaft recht beifallsfreudig war.

△ Sorgan. Eine Sitzung der Gemeindeverordneten wurde am 19. Februar im „Firsengrund“ abgehalten. Es wurde beschlossen, die Kommunalsteuern für ein 5. Vierteljahr des Steuerjahres 1919 zu erheben, da die durch die Verhältnisse sehr beträchtlich gestiegenen Ausgaben dies unumgänglich notwendig machen. Ein Unterstützungsgesuch fand entsprechende Berücksichtigung. Die Notwendigkeit der Anlegung eines Bürgerheides wird anerkannt und zur Beabteilung dieses Punktes eine Kommission gewählt, die aus den Hausbesitzern Kaufmann Bernhard und Gasthofbesitzer Heilmann, und aus den Wiertern Maschist Heimlein und Maurerpolier Richter besteht. Für die Leihträge wird die Notwendigkeit der Zahlung von Ortszulagen anerkannt. Die Höhe derselben wird der Anordnung des Landrats überlassen, um womöglich eine einheitliche Regelung dieser Angelegenheit zu erzielen. Ein Antrag, der das Schulwesen betraf, wurde dahin erledigt, daß jeglicher Zusammenlegung der Schulen, die eine Verbesserung bedeutet, bis zur späteren Vereinheitlichung in einem großem System mit Salzbrunn grundsätzlich zugestimmt wird. In die Kommissionsmission wurde für den verstorbenen Vorgesandtenher Stante der Zimmerpolier Richter als Ersatzmitglied gewählt. An diese Verhandlungen schloß sich eine geheime Sitzung.

Ober Wülfegiersdorf. Einwohnerwehr. Am Freitag früh ertönte Alarmruf der hiesigen Einwohnerwehr, die, somit das erste Mal an die Öffentlichkeit trat. Der Alarm war ein Probearm. Die Mitglieder kamen in geschlossenen Gruppen in kurzer Zeit am Alarmplatz an, und die Wehr stand trotz des langandauernden Dries in 32 Minuten marschbereit fertig

bis auf einige Mitglieder, die dienstlich verhindert waren. Die Wehr marschierte von da nach der Grenze zu und machte oberhalb der Rumpelnühle Halt, da angenommen wurde, daß sich das Eingreifen der Wehr erübrige. Der Wehrführer Hübner hielt an die Kameraden eine Ansprache über Zweck und Ziel des Alarms, dankte den Kameraden für ihr schnelles und zahlreiches Erscheinen und entließ die Anwesenden. Ferner beabsichtigten am Nachmittag der Wehrführer mit den Zug- und Gruppenführern das Gelände, wo ein Schießstand errichtet werden soll. Es wurde dieser auf dem Gelände des Gutsbesizers Reinhold Seydel in Aussicht genommen.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aufführung des evangelischen Kirchenchores zu Weisthen.

Daß sich die ernste Pflege edler und doch zugleich volkstümlicher Musik nicht nur auf das Zentrum unseres Industriebezirks, die Stadt Waldburg, beschränkt, sondern daß sie auch in den Nachbarorten mit Eifer und Erfolg betrieben wird, davon legte die Aufführung Zeugnis ab, welche Kantor Bilge mit seinem wohlgeachteten Kirchenchor am Freitagabend unter Mitwirkung auswärtiger Solisten in der „Preussischen Krone“ zu Weisthen veranstaltete. Es bedurfte keiner großen Plakate, um ein volles Haus zu sichern. Die Leistungen des Chores und seine zielbewußte Führung sind so bekannt, daß ein voller Erfolg von vornherein gewährleistet war. So war denn auch jedes Plätzchen bereits lange vor Beginn mit Beislag belegt.

Der erste Teil des Programms bot Einzelvorträge. Die Weistheiner haben das Glück, in Lehrer Benesch einen Pianisten zu besitzen, der in seiner Kunst auf der Höhe steht und diese gern und oft in den Dienst der Allgemeinheit stellt, was allenhalben dankbar anerkannt wird. Seine Darbietungen waren technisch einwandfrei und zugleich tiefempfunden. Benesch erfreute alle Zuhörer durch die prächtige Wiedergabe von Kompositionen von Schubert (op. 9), Grieg (Hochzeitstag auf Trollöngan) und Gulbins (op. 38). Gleichwertiges boten die Damen Schreiber und Bilge mit schlichten Volksliedern (Bearbeitung von W. Berger). Auch dies waren Gaben, an denen jeder seine Freude haben mußte, was denn auch der lebhafteste Beifall bezeugte. Lehrer Opitz (Nieder Salzbrunn) ist als tüchtiger Geiger ebenfalls bestens bekannt. Er bewährte seine Meisterschaft mit Schubert's Andante aus der C-Symphonie und Hummel's Arioso.

Den zweiten Teil füllte die Aufführung des Romberg'schen Werkes „Schiller's Lied von der Glode“ für Solostimme, Chor und Klavier aus. Eifriges Studium des Werkes, gründliche Übung und zielbewußte Leitung im Verein mit ausgezeichneten und sicheren Solokräften führten hier zum schönsten Gelingen. Der Chor wurde von seinem Leiter über all die Klippen, an denen das Werk überwiegt ist, mit großem Geschick hinweggeführt. Erfreuliches boten auch hier die Solisten. Für den erkrankten Pastor Jenisch war Lehrer Berger (Weslan) einspringen, dessen großes, wohlklingendes Organ für die Meisterpartie wie geschaffen erscheint. Pastor Lehmann hatte den Tenorpart übernommen und erfreute jeden durch seine weiche, angenehme Stimme und seinen innigen Vortrag. Daß die obengenannten Damen auch hier wieder ihr Bestes gaben, sei ebenfalls festgesetzt. Es war ein Abend reinen, ungetrübten Genusses, und wir können dem Veranstalter und allen Mitwirkenden zu dem schönen Erfolge nur aufrichtig beglückwünschen.

## Eingekandt.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägnante Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

## Das 5. Steuervierteljahr.

In Nr. 44 der „Waldburger Zeitung“: „Das 5. Steuervierteljahr in Waldburg“, schreibt der Leiter des städt. Presseamtes, Stadtrat Direktor, daß der Haushaltsplan der Stadt gewaltig überschritten ist. Leider bin ich zu der Annahme gekommen, daß man doch etwas sparsamer hätte wirtschaften und so manche Ausgabe hätte unterlassen können, ohne besondere Nachteile für die Stadt. Da es aber nun einmal geschehen ist, müssen allerdings auch die Gelber aufgebracht werden. Jedoch liegt in der Art und Weise, wie solches geschehen soll, eine ungeheure Ungerechtigkeit. Es soll ein 5. Vierteljahr Steuern mehr gezahlt werden, und zwar nach der Einschätzung vom 1. 4. 19, darnach zahlt ein Erwerbsfähiger bei gleichem Einkommen vielleicht nur 1/4 von den Steuern, die ein nicht mehr Erwerbsfähiger aufzubringen hat. Eine Gerechtigkeit und Gleichheit liegt nicht darin. Es würde sich dringend empfehlen, das Manko im Stadthaushalt durch Steuern nach einer neuen Einschätzung vom 1. 4. 20 zu beseitigen. Alle diejenigen, welche mehr verdienen, können natürlich auch mehr zahlen, nicht aber die, welche heute ein geringeres Einkommen haben als vor Jahr und Tag.

Die letzte Stimme für deutsches Grenzland!  
Das Deine

Grenz-Spende  
für die Volksabstimmungen  
auf Postcheckkonto Berlin 71776  
oder auf Deine Bank!  
Deutscher Schulbund, Berlin NW 54



„Wohin werden Sie fahren, Wiprecht?“

„Es ist noch unbestimmt.“  
Da packte die Hand des Fragenden seinen Arm und rief ihm zu, in seinen Augen leuchtete es hell. „Meine liebe kleine Frau, Wiprecht, sie ahnt noch nichts von unserm Glück. Bald bin ich bei ihr. Mein Junge, Wiprecht! Ah — daß man das noch erleben darf!“

Der Glückliche wandte sich ab, um nicht die Tränen sehen zu lassen, die ihm die Augen sucheten.

Man sah im Zug, er ratierte dahin. Wiprecht hörte durch das Knattern und Röcheln immer nur das Wortchen: Wohin? Was um ihn geredet wurde, was sie erlebten auf der Fahrt und bei der Ankunft im Vaterland, das ihm völlig fremd erschien — alles glitt an ihm ab. Es war ihm, als trennten ihn Welten von den Gefährten und von jenen, die ihm einen festlichen Willkommen boten.

Endlich lag hinter ihm, was als Letztes zwischen dem Gewesenen und der Freiheit lag. Er stand in der rheinischen Metropole und seine Frage nach dem „Wohin“ wuchs plötzlich riesengroß empor, wie die Spitzen des Deutschen Domes in die sonnige Luft des herrlichen Herbsttages.

Flug dort nicht ein silbernes Gespinnst durch all den Glanz, er sah ihm nach, traumverloren, bis ihn ein herber Stoß eines eiligen Menschen traf. Wiprecht fuhr zusammen und blinnte plötzlich mit wachem Auge um sich. Ohne weiteres Besinnen wandte er sich dahin, woher er gekommen war, er trat zum Schalter und löste eine Fahrkarte.

Tag und Nacht fuhr er dahin. Vom Schnellzug ging es in den Personenzug und zuletzt nahm ihn die Kleinbahn auf. Da lachte Wiprecht zum ersten Male in sich hinein, es klang, als ob er sich selbst verspottete. Er stand auf der kleinen Plattform des Wagens, er war der einzige Passagier, während in der dritten Klasse alles gerüttelt voll war.

Er atmete die frische, herbe Luft ein wie ein Dürstender, dann reckte er den Arm und seine Hand griff nach den Sommerfäden, die so übermütig umhergeegelten, als sei der frische Wind nur eigens für sie in der Welt.

„Marianne!“

Das war schon ein anderes Wort als das verweirte „Wohin?“

Am Endpunkt des Bahnhofs flog er aus. Wiprecht flog der Wind voraus. Wichtig, da stand er, der ihm so gut bekannte Bahnbefahrer, ja, wenn er ihn erkennen würde. Unwillkürlich zog er den Hut tiefer in die Stirn. Dann aber lachte er wieder. Wer würde in seinem hageren, ausgehungerten Gesicht das frische, rosige des jungen Inspektors wiederfinden, der hier ein ganzes Jahr in heißem Bannhüten die ihm anvertraute Scholle betreut hatte.

Glodenklänge begrüßten ihn, als er den Wieseweg einschlug, der von der Haltestelle direkt zum Dorf führte. Es war Sonntag, man lanierte zur Freikirche. Wie es blühte in dem Grase, Gespinnst an Gespinnst mit demantenen Tropfen wie besät. Noch lagen die Spinnweben fest, von den Gräsern gehalten. Wenn sich aber der Wind aufmachte und die Sonne den Tau getrunken hatte, dann würden sie sich heben, um mit den Vögeln um die Werte in die blaue Luft zu fliegen.

Die Gloden klangen härter, sie riefen ihn laut und stürmisch. Und als sie verstummten, stand er vor der alten Kirche mit dem vergitterten grauen Turm. Es war einsam um sie her u. auf dem Gottesacker, in dessen Mitte sie stand. Da klappte auch schon das Türchen, das zur Pforte führte. Es wurde Zeit, schon schritt der Geistliche auf die Kirchentür zu.

Wie unter einem geheimen Zwang stehend, betrat Wiprecht rasch das ehrwürdige Gotteshaus. Das Herz klopfte ihm so laut, daß er den Schlag zu spüren

glaubte. Nun sah er auf dem Platz, den er ein ganzes Jahr lang an jedem Sonn- und Festtag ausgefüllt hatte. Er lag dem Gefühl der Herrschaft gegenüber. Es wurde als eine Art von Eigensinn von ihm gehalten, daß er nicht hinter der Herrschaft in der zweiten Bank seinen Platz einnahm. Er aber mußte, warum er es tat. Konnte er doch von dort der blonden Marianne in die blauen Augen sehen und die Schönheit ihrer Gestalt bewundernd umfassen.

Verlief die lange Zeit, die dazwischen lag, zu einem Nichts? Sah er wieder hier, der Inspektor Wiprecht und dort vor ihm die liebreizende Tochter des verwitweten Gutsherrn — seine Marianne, deren rote Lippen er so oft geküßt hatte?

Ein Zittern befiel ihn, die Farbe seines Gesichtes wurde todblass. Sag nicht in den jungen schönen Augen da drüben ein jähres Erkennen? Wurden die roten Wangen nicht ebenso blaß wie die seinen? Nun starrte das Blut bei dem Mädchen wieder zurück, sie beugte sich tief über das Gesangsbuch, und es war eine helle Stimme weniger bei dem Gesang.

Was der alte gute Pfarrer sprach — die beiden hörten es nicht. Sie lauschten in sich hinein, während die Augen sich immer wieder suchend trafen. Wiprecht aber las in den ihren war heißes Mitleid und Erbarmen. Das geliebte Gesicht, das er nie vergessen hatte, war älter geworden, gereifter. Ein heiliger Ernst breitete sich darüber aus, nachdem die Heberauschung des Wiedersehens versunken war. Der Mann erschauerte über die Wandlung, die sich vor ihm vollzog — er konnte sie nur damit erklären, daß sie übermüdet hatte. War sie so kesselfischer, weil sie nach ihres Vaters Wunsch dem anderen Freier ihre Hand und zugleich die Anwartschaft auf das Gut geschenkt hatte?

Der Schlüsselchoral verklang, man verließ die Kirche. Und wieder war alles wie einst. Ohne Geleit schritt Marianne ein Stück Wegs die Dorfstraße entlang, um dann durch eine kleine Pforte, die ihre Hand erschloß, in den Gutspark einzutreten.

Waren wirklich schon sieben Jahre verflossen zwischen dem Einst und Jetzt? Sag ihnen die Welt nicht mehr im Rosenglanz der ersten Jugend, die da wohnt, man dürfe fast die Blume der Liebe pflücken, wenn das Herz es gebot?

Die Pforte stand offen, der Schlüssel steckte im Schloss. Wie die Hand des Mannes zitterte, als er sie verschloß. Langsam ging die schlanke Gestalt vor ihm auf dem schmalen Pfad unter dem bunten Herbstlaub dahin. Er folgte. Würde sie den Weg zur Wiege einschlagen?

Schon lag das grüne Rund vor ihnen, hohe Buchen rahmten es ein. Es war, als seien sie der heimlichen Stätte zum Wächter gesetzt. Wie damals, an dem Tage, da Marianne zum ersten Male an seinem Herzen lag, standen sie in roten Flammen. Die Farbe der Liebe! Und aus dem weichen Sammet der Gräser schimmerten die Silbergespinne in funkelndem Tau, um als Sommerfäden selig empor zu schweben in weite Ferne.

Wiprechts Hand deutete daraufhin, als er zu der Wartenden trat. „Sommerfäden, Marianne, sie haben mich hierher geführt, als ich sie um den Kölner Dom ziehen sah. Es war mir, als könne ich nicht das neue Leben nach der langen Gefangenenschaft beginnen, ohne wieder hier gestanden zu haben. Und nun will ich wieder gehen wie einst.“

„Nein, Erich, ich bin Herrin hier, nichts steht mehr zwischen Dir und mir.“

Noch hielt er sich zurück und sagte leise: „Du bist Herrin geworden und ich — ich suche als Beiler vor Dir.“

Da fiel sie ihm laut aufweisend um den Hals: „Mein ganzes Leben reicht nicht aus, um gut zu machen, was Du für uns alle getragen hast.“

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 46.

Waldenburg, den 23. Februar 1920.

Bd. XXXVII.

## Burg Rosenstein.

Eine schwäbische Geschichte von Fritz Rigel-Mainz.

Nachdruck und Dramatisierung verboten.

(5. Fortsetzung.)

Sicherlich war es Gottes Fügung gewesen, daß er den alten, treuen Mainrad gefunden hatte, und daß ihm Eingang auf Burg Rosenstein gewährt wurde, wo jenes Weib lebte, das damals in der Unglücksnacht mit seinem Schweserlein verschwunden war. So würde ihm auch von dem Fenster aller Dinge der rechte Weg gezeigt werden, auf dem er seine Aufgabe lösen konnte. Darauf baute er felsenfest, aber trotz dieses Vertrauens auf die Hilfe des Höchsten war sich Heinz von Horn wohl bewußt, daß er seine ganze Kraft und Klugheit einsetzen mußte, wenn er sein Ziel erreichen wollte.

Ein gefährliches Wagnis hatte der alte Mainrad den Ritt nach Burg Rosenstein genannt, und wenn nur die Hälfte von dem wahr war, was der Alte noch gestern Abend von Gang und Jörg von Rosenstein und ihren Untaten erzählt hatte, dann durfte ein Zusammenreffen mit ihnen allerdings als ein Wagnis gelten. — Eine seltsame Mischung überläßt den Sinnen, wenn er an den heutigen Abschied von seinen freundlichen Wirten dachte, an die bestimmte Miene des lieblichen Trudeleins, das ihn mit Tränen in den Augen gebeten hatte, von dem Ritt abzusehen. Die Sorge des Dirneleins um ihn schmeichelte seinem männlichen Empfinden, denn wenn ihn nicht alles trügte, hatte seine gestern Abend zur Schau getragene Begeisterung für die schöne Walburga von Rosenstein auf Trudelein verstimmdend gewirkt. Unwillkürlich zog er Vergleiche zwischen den beiden Jungfrauen und wurde dabei gewahr, daß auch die liebliche Waldblume in dem Köhlerhause ihm unendlich teuer war, daß es ihn drängte, sie wiederzusehen und sich an ihrem fröhlichen Gepolter zu ergöhen. Trudelein konnte sich auch getrost mit Walburga von Rosenstein messen, was äußere Schönheit betraf, doch war diese bei dem Köhlerkinde ganz anderer Natur wie bei dem Burgfräulein, denn während die Erscheinung der wilden Burga geradezu heraufschend wirkte, übte die zarte Anmut, das sinnige Wesen Trudeleins einen unennbar anheimelnden Reiz aus, der ein freudvolles, von keiner Leidenschaft gestörtes Herzensglück verbürgte. Heinz fuhr aus seinen Sinnen empor und mahnte sein Köhlein mit einem Jungenschlag zum Weiter-

traben. War denn die Lust in seinem Heimatlande verheert, daß sie ihn so aus allen Fugen innerlich bringen konnte? Er hatte doch schon mehr schöne Jungfrauen gesehen — im goldenen Mainz, im heiligen Köln, am Hofe König Rudolfs —, aber noch niemals hatte ihn ein so stürmisches Begehren ergriffen, wie das nach Walburga von Rosenstein, noch nie ein so zärtliches Sehnen, wie das nach dem lieblichen Trudelein. Zum Teufel auch! Er war nicht hierher geritten, um als verliebter Fant zu girren und zu schmachten — er mußte seine gefunden fünf Sinne zusammenhalten und nur das einzige Bestreben kennen, das seiner lieben Mutter gegebene Gelübde getreulich zu erfüllen. Drum weg mit allen Gedanken, die ihn von diesem Bestreben ablenken konnten — vor allem galt es jetzt, dem unmittelbar Bevorstehenden mit kluger Entschlossenheit zu begegnen.

Der seither auf der Berghöhe laufende Weg begann sich jetzt zu senken und führte in Windungen in das Tal herab, an dessen gegenüberliegender Seite sich an dieser Stelle der Rosenstein erhob. Nochmals zögerte Heinz an einer Biegung des Weges unwillkürlich sein Roß, um sich an dem märchenhaft schönen Anblick zu ergöhen, den der Felsen bot. In ein Wunderland glaubte er versetzt zu sein. Der ganze Gang war bis hinauf an die Mauern der Burg mit blühenden wilden Rosen bedeckt, deren zartes Rot sich entzückend von dem tiefen Grün der feillich liegenden bewaldeten Höhen abhob. Der junge Ritter mußte an das Märchen vom Dornröschen denken, das Hunderte von Jahren in dem verzauberten Schloß schlafen mußte, bis der Prinz kam, der es zum Leben und zur Liebe erweckte. Befand er sich nicht in ähnlicher Lage? Kam er nicht auch wie jener Märchenprinz dahergeritten, erfüllt von dem sich selbst nicht eingestandenem Begehren, die Jungfrau, die dort oben in dem von Rosen umkränzten Schlosse weilte, aus bannenden Gewalten zu erlösen?

Wieder wachte der Unmut über seine Traurigkeit in ihm empor und der gemüthlich an den Gräsern des Wegrandes zupfende Braune mußte ihn entgelten — von einem scharfen Sporenschlag getroffen, setzte er sich in gestreckten Galopp und hielt erst an, als die Talsohle erreicht war und der steil aufwärts nach Burg Rosenstein führende Weg vor ihnen lag.

Langsam aufwärts reitend, jann Heinz von Horn über die Art und Weise nach, mit welcher er sich bei den Brüdern der schönen Burga einführen wollte. Ob denselben wohl sein



Kommen genöthigt war und ob die Schwester sie darauf vorbereitet hatte? Er bezweifelte letzteres, wenn er erwog, daß zwischen der Jungfrau und ihren Brüdern nach Aussage des Möbblers kein gutes Einvernehmen herrschte. Nun, er würde ja sehen, wie man ihm begegnete und konnte danach sein Verhalten einrichten. Auf keinen Fall wollte er der Einladung der schönen Burga Erwähnung thun.

Je näher er den gewaltigen Mauern der Feste kam, desto ungestümmer pochte sein Herz, und oftmals warf er prüfende Blicke an sich herab, um zu sehen, ob seine äußere Erscheinung keinen Tadel verdiene. Er hatte sich keine Mühe verdrücken lassen, um so stattlich wie möglich zu erscheinen und den ganzen Vormittag an der Eisenrüstung, die heute seinen schlanken Körper bedeckte, geschuert und gerieben, daß sie wie Silber in den Strahlen der Sonne glänzte. Ein grünes Wams sah unter dem Harnisch hervor, und wallende Federn schmückten den Eisenhelm, sodaß die ganze Erscheinung einen ritterlich vornehmen Eindruck machte. Die Handharfe hing heute offen an einem blauen Bande über der linken Schulter des Ritters, denn Heinz gedachte, als fahrender Sänger die Gastfreundschaft der Herren von Rosenstein in Anspruch zu nehmen. Ein von dem Bergfried der Feste schallender Hörnerruf zeigte an, daß der Turmwart das Kommen des Fremdlings bemerkt hatte, als dieser die letzte Windung des steil aufwärts führenden Weges erreichte. Gleich darauf ertönte wütendes Hundegebell aus dem Innern der Burg, und auf der zinnengekrönten Mauer oberhalb des von der Zugbrücke verdeckten Tores erschien ein mächtiges, mit einer Lederkappe bedecktes grauhaariges Männerhaupt, das mit argwöhnischen Blicken den mehrere Pferdellängen vor dem Halsgraben haltenden Ritter musterte.

„Was ist Euer Begehr?“ rief der Alte mit rauher Stimme herab, indem er sich über die Brüstung neigte.

Unwillkürlich war Heinz von Horn bei dem Anblick des Mannes zusammengezuckt. Dieses Gesicht mit den an der Nase zusammengewachsenen Brauen, den schielenden, schwarzen Augen kannte er von seiner frühesten Kindheit her. Das war Wolf Hsebrand, der Verräther — der jetzige Burgvogt auf Rosenstein.

Gewaltig mußte er sich zwingen, seiner Stimme Festigkeit zu geben, als er erwiderte: „Ein ritterlicher Sänger entbietet den Herren von Rosenstein seinen Gruß und bittet um gastliche Aufnahme.“

„Von wannen kommt Ihr und wie ist Euer Name?“ rief der Alte entgegen.

„Ist es im Schwabenlande Sitte, daß man den ritterlichen Gast nach seinem Namen fragt, bevor man ihn willkommen heißt? Tut Eures Amtes und erschließt das Tor!“

Der vornehm-gemessene Ton, in dem der junge Rittersmann gesprochen hatte, schätzte den Mann auf der Mauer sichtlich ein, denn ehrerbietig lüpfte er die Kappe und verabschiedete sich. Nach einer kurzen Weile senkte sich rasselnd die Zugbrücke und das Tor öffnete sich, um den Ankömmling einzulassen.

Mit entblößtem Haupte trat der Vogt Wolf Hsebrand dem Eintretenden entgegen, verneigte sich und fragte lauernd:

„Seid wohl zum heut'gen Schmaus geladen, edler Herr, um mit des Sanges Kunst die Gäste zu ergötzen?“

„Nehmt an, ich sei geladen!“ erwiderte der Gefragte kurz. „Darum zögert nicht und meldet Euren Geleitern meine Ankunst!“

Mit unterwürfiger Miene entfernte sich der Vogt und schritt quer über den gepflasterten Hof nach dem Hauptgebäude der Burg, wo eine Freitreppe nach einer weit geöffneten Pforte führte, durch welche man in eine geräumige Halle sehen konnte. Aus derselben tönte rauhes Lachen und Becherklingen, sowie lautes Durcheinandersprechen von Männerstimmen, was vermuten ließ, daß dort eine fröhliche Gesellschaft beim Bechgelage saß.

Vom Pferde steigend und daselbst einem herbeieilenden Knechte übergebend, wartete der Ankömmling auf das Wiederkommen des Vogtes und ließ seine Blicke musternd über die ihn umgebenden Gebäulichkeiten schweifen. Der Baumeister, der vor vielen Hunderten von Jahren die Burg gestirmt hatte, mußte ein gottbegnadeter Künstler gewesen sein, der von dem Drange besetzt war, das Nützliche mit dem Schönen zu vereinen. Sowohl die breite, wichtige Front des Haupthauses, wie die der Nebengebäude waren von zahlreichen Erkern, Balkonen und Galerien unterbrochen, deren Wölbungen, Säulen und Träger trotz der Verwitterung die zierlichste Steinmetzarbeit erkennen ließen, wie auch der in der Mitte des Hofes befindliche breite Ziehbrunnen von einer kunstvoll ausgehauenen, mit einer Rittergestalt gekrönten Steinwölbung überdacht war. Wo es anging, an den Giebeln der Fensterrahmen, an den Pfeilern und Bogen der Säulen war das Wappen des Geschlechtes, einen Helm mit drei darüber schwebenden wilden Rosen darstellend, in den Stein gemeißelt. Mit dem dichten Gerank des die Mauern überspannenden Efeus wirkte das Ganze ungemein harmonisch, doch wollte es dem Beschauer vorkommen, als wären schon seit Jahrzehnten in allen Ecken und Enden die ausbessernden Hände der Werkleute nötig. Plötzlich zuckte der junge Ritter zusammen. An einem der schmalen Fenster des Hauptgebäudes, oberhalb der Eingangshalle, war die schöne Walburga erschienen und sah gleichzeitig in den Hof hinab. Nur ein leichtes Neigen ihres Hauptes deutete an,

daß sie den ehrerbietigen Gruß des mitten im Hofe Stehenden bemerkt hatte, aber keine Spur von Wiedersehensfreude oder eines Erinnerns daran, daß sie gestern abend freundlich Zwiesprache mit ihm gepflogen, lag in ihren Mienen. Befangen sah Heinz zu ihr empor und fragte sich, was dies seltsame Gebaren zu bedeuten habe. Da trat das Edelfräulein von dem Fenster zurück, und ihre vorher entschiedenen hochmütigen Mienen nahmen für einen Augenblick wieder den gewinnenden Ausdruck an, der ihn am gestrigen Abend so entzückt hatte. Dabei legte die Jungfrau den rechten Zeigefinger vor den Mund, als wolle sie zum Schweigen mahnen. Heinz verstand die Gebärde. Er sollte darüber schweigen, daß sie ihn eingeladen hatte, auf der Burg Einsicht zu halten.

Jetzt erschien auf der Höhe der Freitreppe wieder der Vogt und ersuchte den jungen Ritter mit einer einladenden Handbewegung, näher zu treten. Heinz von Horn stieg die Stufen empor. Das Stimmengewirr in der Halle war verstummt; wahrscheinlich sahen die Zecher infolge der Theilnahme des Vogtes voll Erwartung dem Erscheinen des Gastes entgegen. Als der Ritter die Schwelle der Tür überschritten hatte, sah er sich in einer mächtigen, von Säulen getragenen gewölbten Halle, die ein gedämpftes Licht durch drei spitzbogige buntverglaste Fenster empfing. Um einen in der Mitte des Raumes zwischen den Säulenreihen stehenden, mit Trink- und Gießgeschirren bedeckten großen Tisch saßen etwa zwanzig vermögen aussehende Männer, deren geröteten Gesichtern man es ansah, daß sie dem Wein schon thätig zugesprochen hatten. Etwas hämisches schien dem Eintretenden in den Blicken zu liegen, mit welchen ihn die Zecher betrachteten, besonders in denen der an der Kopfseite der Tafel sitzenden beiden Männer, die allem Anscheine nach hier Herrenrechte besaßen.

Ein unangenehmes Empfinden bemächtigte sich beim Anblick der beiden des jungen Ritters. Das waren also Haug und Jörg von Rosenstein, die Brüder der schönen Walburga? War es möglich, daß Sprößlinge des männlichen Geschlechtes einander so unähnlich im Aeußern sein konnten? Diese beiden wußt aussehenden Gesellen mit den breiten gewöhnlichen Gesichtern, den aufgestülpten Nasen und den unheimlich funkelnden Augen erinnerten aber auch mit keinem Zuge an ihre liebliche Schwester! Man hätte glauben können, daß sie Nachkömmlinge jener wilden asiatischen Horden wären, die dreihundert Jahre früher die deutschen Lande überschwemmt hatten und von dem großen Otto auf dem Reichsfelde vernichtet wurden. „Der wüßte Hans von Rosenstein hat ausgesehen wie ein Hunn“, und seine Söhne

Haug und Jörg gleichen ihm“, hatte der alte Möblierer gestern abend noch erzählt, und Heinz mußte zugeben, daß Mainrad einen treffenderen Vergleich nicht hätte ziehen können. Ohne sich von seinem Sitz zu erheben, rief der eine der Ritter von Rosenstein dem Eintretenden entgegen:

„Seid willkommen auf Burg Rosenstein, Herr fahrender Sänger! Ist es geraume Zeit verstrichen, daß einer Eures Gelichters hier Einsicht hielt! Man meidet unser Felsenfest. Welcher Wind hat Euch zu uns geblasen?“

„Der Drang, mit Lied und Wort die Herzen zu erheben, hat mich hierher geführt!“ erwiderte Heinz, indem er einige Schritte näher trat.

„Die Herzen, die erhebt bei uns der Wein!“ rief einer der Bechgenossen, ein noch jugendlicher, hochgewachsener Mann, lachend dazwischen.

Ohne dem Einwurf Beachtung zu schenken, fuhr der junge Ritter fort: „Zuvor jedoch erlaubt, daß ich Euch meinen Namen künde — Heinz von Fürstenberg nennt man mich.“

„Von Fürstenberg — von Fürstenberg?“ wiederholte der Ritter von Rosenstein fragend. „Nicht fremd klingt mir der Name, doch weiß ich im ganzen Schwabenlande kein Geschlecht, das Fürstenberg heißen. Nach Eurer Art zu sprechen, kommt Ihr wohl aus rheinischem Lande?“

„Ihr habt's erraten, Herr Ritter — am Rhein ist meine Heimat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wohin?

Skizze von Julia Tobst.

Nachdruck verboten.

War er es wirklich, Erich Wiprecht, der da über die Klanten schritt, England hinter sich lassend — England, das ihn vier Jahre als Gefangenen sah? Nun stand er auf dem Schiff, das ihn hinüber tragen sollte in die Heimat.

Ganz überraschend hatte sich die Freiheit, die er sich, ihm zugesellt. Noch war er ganz benommen von dieser Wendung seines Geschicks. Er hörte, wie von weit her seine Kameraden redeten wie im Fieber, ihre Augen in den ausgemergelten Gesichtern glühten. Er kannte viele unter ihnen. Dem lebte die Mutter, die ihn sehnsüchtig erwartete, lenkte die Frau und die lieben Kinder. Die Braut harnte des ersten Mannes dort, der hart an der Keeling stand, mit seinen Augen schon das Land suchend, dem sie entgegenführten.

Und wer erwartete ihn? Niemand! Wohin sollte er eilen, um Liebe zu finden, ein Herz, eine Heimstätte?

Die Luft war klar, England winkte den Scheidenden einen freundlichen Abschiedsgruß zu, sie hatten kein Auge dafür. Bald war man auf hoher See, die so glatt war wie ein Spiegel. Wiprecht wußte selbst nicht, warum er sich das Meer wünschte. Es brannte in ihm die Erinnerung an das, was hier in den Jahren seiner Gefangenschaft geschehen war.



breitendestmögliche genommen wird. Nach Hinficht-  
lich der Vereinfachung des ganzen Verwaltungs-  
apparates und der Fragen auf Schul- und sozialen  
Gebieten ist es ein dringendes Bedürfnis, die Ein-  
gemeindung so schnell wie möglich in die Tat umzu-  
setzen. Nach längerer Aussprache kam die Versam-  
lung zu dem Beschluß, im Laufe der nächsten 14 Tage  
drei große Versammlungen einzuberufen, in der  
Stadtrat Dikreiter aus Waldenburg in jeder Ge-  
meinde einen Vortrag halten soll, der zur Aufklärung  
der Einwohner und Förderung der Eingemeindungs-  
frage dienen soll.

Breslau. Elf Mitglieder einer Einbrecherbande  
festgenommen. Die Bewohner der Südvorstadt wer-  
den seit geraumer Zeit in Aufregung gehalten durch  
die fortgesetzten Einbrüche, die dort in Wohnungen,  
Geschäften und Lagerhäusern ausgeführt wurden. Der  
Kriminalpolizei ist es in den letzten Tagen gelungen,

11 Mitglieder der Einbrecherbande nacheinander zu  
ermitteln und festzunehmen. Bisher haben die Ban-  
diten 12 Einbrüche zugefunden, aber es ist zu ver-  
muten, daß sowohl die Zahl der Bandenmitglieder  
als auch die Reihe der Einbruchsfälle noch nicht ab-  
geschlossen sind.

Schweidnitz. Die Grippe hat wieder einmal  
stark um sich gegriffen und so manchen auf Straßen-  
lager geworfen. Wie wir erfahren, laufen bei den  
hiesigen Krankenkassen alltägliche Anmeldungen von  
Erkrankungsfällen ein, so z. B. bei der Allgemeinen  
Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Schweidnitz täg-  
lich 15 bis 16 Erkrankungen, bei der gleichen Kasse  
für den Landkreis sind die Anmeldungen ebenfalls  
täglich im Steigen. Leider sind auch bereits eine An-  
zahl Todesfälle vorgekommen, besonders da, wo zu  
der Grippe auch noch schwere Lungenentzündung hin-  
zukam.

Striegau. Eingreifen des Oberpräsidiums.  
Wie in der von sozialdemokratischer Seite einberufenen,  
geheim abgehaltenen Versammlung vom Stadtrats-  
Vorsteher Langer mitgeteilt wurde, trifft am Montag  
Geheimrat Fischer vom Oberpräsidium in Breslau hier  
ein, um zwischen den streitenden Parteien in den städ-  
tischen Körperkassen zu vermitteln. Am Montag wird  
auch eine von bürgerlicher Seite einberufene Ver-  
sammlung zu dem schweren kommunalen Konflikt  
Stellung nehmen.

Wettervorhersage für den 24. Februar:  
Teilweise heiter, schwachwindig, am Tage milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben  
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Münch, für Redakteur und  
Inserat: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Amthliches

### Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 23. 2. bis 29. 2. 1920:

Auf rote Karten Abschnitt P:

100 Gramm Margarine zum Preise von 176 Pf.,

50 Gramm Schmalz zum Preise von 88 Pf.,

auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt P:

50 Gramm Schmalz zum Preise von 88 Pf.,

auf weiße Bezugseine:

50 Gramm Schmalz zum Preise von 88 Pf.,

auf blaue Brantenkarten Abschnitt P:

50 Gramm Butter zum Preise von 110 Pf.

Butter darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufs-

stellen entnommen werden.

Waldenburg, den 21. Februar 1920.

Der komm. Landrat.

### Ober Waldenburg.

Feuerlöschdienst der Reservekolonnen.

Von 1. Januar 1920 wird die Einteilung der Bezirksteile  
nach Straßen aufgehoben und der Dienst vom gleichen Tage ab  
wie folgt geregelt:

Der Löschdienst ist zu leisten von den Pflüchtigen

1. mit den Anfangsbuchstaben A—E in den Monaten Januar

und Februar,

2. mit den Anfangsbuchstaben F—H in den Monaten März

und April,

3. mit den Anfangsbuchstaben J—L in den Monaten Mai

und Juni,

4. mit den Anfangsbuchstaben M—R in den Monaten Juli

und August,

5. mit den Anfangsbuchstaben S in den Monaten September

und Oktober,

6. mit den Anfangsbuchstaben T—Z in den Monaten November

und Dezember.

Pflichtig sind alle männlichen Personen vom vollendeten

20. bis zum vollendeten 35. Lebensjahre. Jedem Pflichtigen

wird eine Feuerlöschpflichtkarte zugeteilt, welche bei

Übungen und Bränden dem Kolonnenführer auf Verlangen vor-

zuzeigen ist.

Ausgenommen vom allgemeinen Löschdienst sind diejenigen

Personen, welche

a) der freiwilligen Feuerwehr als diensttunende oder zahlende

Mitglieder angehören,

b) gemäß § 4 Nr. 1—6 der Polizeiverordnung vom 4. Septbr.

1906 — Kreisblatt Seite 398 ff. — von der Löschpflicht be-

freit sind,

c) eine jährliche Ablösungsgebühr von 9 Mk. bis zum 1. Febr.

jeden Jahres zahlen oder eine einmalige Ablösungsgebühr

von 50 Mk. zur hiesigen Gemeindefasse entrichten, welche

Beiträge nur im Interesse des Feuerlöschwesens verwendet

werden,

d) der polizeilich anerkannten freiwilligen Feuerwehr des Ortes

mindestens 10 Jahre ununterbrochen als diensttunende Mit-

glieder angehört haben.

Eine Rolle der für 1920 zum Feuerlöschdienst verpflichteten

Personen hat in der Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1919 öffentlich

ausgelegen.

In den Monaten Januar und Februar 1920 haben die

lospflüchtigen Einwohner mit den Anfangsbuchstaben A—E den

Löschdienst und demzufolge bei Feueralarm oder Übungen vor-

dem Geräteschuppen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr anzu-

treten und dort den Weisungen der Kolonnenführer unweigerlich

folgt zu leisten. Eine Übung wird in den nächsten Tagen

stattfinden.

Unentschuldigtes oder nicht gehörig begründetes Wegbleiben sowie

verpätetes Eintreffen zieht die gesetzliche Strafe nach sich.

Als Kolonnenführer fungiert Herr Bergbauer Gustav Janke

und als Stellvertreter Herr Bergbauer Hermann Posner und

Herr Bildhauer Max Baucha.

Ober Waldenburg, 21. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Herrmsdorf.

Verkauf von Büchsenmilch.

Dienstag den 24. Februar 1920 wird im Lebensmittelamt

wieder konzentrierte Milch zum Preise von 2 Mk. je Büchse an

Inhaber von Milchkarten II. Klasse, welche nachweisbar an vier

Tagen Büchsenmilch nicht erhalten konnten, auszugeben, und zwar

von 9—11 Uhr für Personen mit den Anfangsbuchstaben A—K

und von 11—1 Uhr mit den Anfangsbuchstaben L—Z. Es kommen

hier besonders Haushalte in Frage, in denen sich Kinder von

2—6 Jahren und Personen über 70 Jahren befinden. Milch-

karten sind vorzulegen. Die Bewohner des Ortsteiles Zell-

hammer Grenze können die Büchsenmilch im Geschäft des

Kaufmanns Hanschöld in Empfang nehmen.

Nieder Herrmsdorf, 20. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Für den zu Ostern  
beginnenden  
in verschiedenen Fächern werden Anmeldungen umgehend  
erbeten, desgleichen für kürzere Privatbriefe.  
Kaufmännische Privat-Schule von Gottl. Wilh. Jakob,  
Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 13.

## Offene Stellen

Für ein größeres kaufm. Unternehmen am hiesigen Plage  
wird zum Antritt per 1. April d. Js. eine

### Kontoristin

gesucht. Selbige muß mit Abrechnungsarbeiten bewandert,  
sowie Stenographie und Schreibmaschine (Smith Premier  
und Continental) vertraut sein. Angebote mit Lebenslauf,  
Gehaltsansprüchen unter K. K. 1000 an die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung erbeten.

### Tüchtige Reisende

mit nur nachweislich guten Referenzen für Haushaltungsbedarfs-  
artikel gegen hohe Provision oder Gehalt sofort in dauernde  
Stellung gesucht.

Edelweißwert Aug. Seidel,  
Waldenburg-Altwasser, Schließfach 10.

### Lehrling

mit guten Schulkennntnissen zum Antritt per 1. April d. Js.  
für ein größeres kaufm. Unternehmen am hiesigen Plage ge-  
sucht. Angebote mit ausführlichem Lebenslauf u. W. B. 800  
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

### Ein besserer, jüngerer Haushälter

für mein Nähmaschinen-Geschäft

bei anständigem Lohn

sofort für dauernd gesucht.

Gelernter Schlosser evtl. Tischler

bevorzugt.

R. Matusche,

Töpferstraße 7.

### Kraftwagen- führer,

gelernter Schlosser, zum Antritt

in 14 Tagen gesucht. Persönliche

Vorstellung nötig.

Allgemeiner Konsumverein.

Neu Salzbrunn.

### Ein Lehrling

kann Östern noch eintreten bei

Otto Schnürpel.

Snepierknechterei und antogene

Schweißerei, Neue Straße 2.

### Ein zuverlässiger kräftiger Kutscher

zum baldigen Antritt gesucht.

Bahnpostkutscher W. Niesel,

Herrmsdorf.

### Ein 14—15 jähr. Mädchen

für Haushalt und Geschäft per

1. April oder früher gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

Ein jüngeres Dienstmädchen  
für kleinen Haushalt für 1. April  
gesucht. Zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

Bediensungsfräulein oder -mädchen  
sucht ab 1. März d. Js.  
Frau Gertrud Hornig,  
Herrmsdorf, Obere Hauptstr. 1b.  
Mittleres Schindelmädchen zur Be-  
diensung gesucht  
Auenstraße 1, 2. Etage rechts.

### Geldverkehr

in jeder Höhe

monatliche Rückzahlung

verleihen schnell

H. Blume & Co., Hamburg 24, r 15.

## Flaschen aller Art

kauft

Paul Opitz Nachf.,

Friedländer Str. 33.

Gut funktionierende

### Petroleumpumpe

zu kaufen gesucht.

Max Köhler,

Serberei, Dittmannsdorf.

## Diverse

Garantiert reinen

### Rauchtabak,

beste Qualitäten, laufend große

Posten abzugeben (Mindestquan-

tum 10 Pfund).

Hettig & Co., Dresden,

Plauenischer Platz 1.

Tabakgroßhandlung. Tel. 10147.

Noch nicht lange eröffnet:

Größtes

Maskenverleihgeschäft

von 400 Kostümen die Wahl.

Leihpreise 6.00, 8.00, 10.00,

12.00 Mark. Reist Seide,

Sammetkostüme.

Verleih geg. 50 Mk. Kautions

E. Hübner, Altwasser

Charlottenbrunnener Str. 21.

### Ausarbeitung

von

### Patenten

Gebrauchsmuster billigt. Off.

unt. S. B. u. d. Geschäftsamt d. Ztg.

### Frostbeil

in Tüben,

Cosmetikum,

bei Frostbeulen von sicherer

Wirkung, bei Fr. Bentscha, Schloß-

Drogerie, Ober Waldenburg.

### + FRAUEN +

schützen sich vor wertlosent Nach-

ahmungen und nehmen bei

Störungen

Im Vertrauen

auf die bisher glänzenden Er-

folge das ärztl. empfohlene

Menstrogen

Preis Mk. 7.50. Gglt u. diskret.

Verfand nur durch

Medizinal-Laboratorium Abt. 64

Berlin S. 59.

Ein Stoch

in der Geschäftsstelle d. Zeitung

zurückgelassen worden.

Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allge-

meinen Ortskrankenkasse der

Stadt Waldenburg

Fremdenlisten

Vermögensverzeichnisse für Nach-

lässe

Zahlungsbeehle

Kostenanschläge

Preislisten für Grünzeug- und

Vorkaufgeschäfte

Bestimmungen über den Einzel-

verkauf von Zigaretten und

Zigarettenentabak

An-, Ab- und Ummeldscheine

fürs Stadt. Meldeamt

vorhandig in

Buchdruckerel Ferd. Dornel's Erben.

### Stellengesuche

Junger fleißiger Mann,

welcher gut schreiben und rechnen

kann, sucht für halb oder später

Beschäftigung gleich welcher Art.

Angebote erbitet bald

W. Hoffmann, Krüsterstraße 8.

Buchhalter sucht in seinen freien

Stunden Neben-

beschäftigung (Führen der Bücher

u.). Nähere Auskunft erteilt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nebenverdienst

u. Existenzsuchende, Vertreter

u. Versandstellenbesitzer, Versandge-

schäfte etc. lösen, um vorwärts

zu kommen, fortwährend den

„Fortschritt“ abonnieren 24

Mk. (kann jeden Tag beginnen)

10 Mk. Probe-Nr. 1.50 Mk. inkl.

vielen nützlichen Angeboten

(vorherige Einsendung). Kosten-

loser Rat. Verlag, Fortschritt

Sonneberg 140 S. M. Postf. 87.

### Verkaufe

Schülerpult zu verkaufen

Conradstraße 14.

Ein Paar neue Damen-Lad-

schuhe, Größe 42, zu ver-

kaufen bei

Fritsch, Auenstraße 8, 8. Etg.

### Raufgesuche

### Flaschen,

Sekt-, Weißwein-, Rotwein,

Kognat-Flaschen kauft zu hohen

Preisen und werden dort abgeholt.

Schriftliche Angebote mit Angabe

der Stückzahl an

L. Weissbart, Breslau,

Neuschkestraße 6.

Ausläufer wollen sich melden.

## ALTEISEN

kauft

Max Guttmann,

Dittersbach, Hauptstraße 2,

Gerntruf 804.



Sonntag früh erlag nach kurzem, schwerem Leiden der tödlichen Grippe mein liebes, braves Weib, unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante, die tapfere Mutter ihres durch den furchtbaren Krieg so früh vaterlos gewordenen Jüngens,

**Frau Charlotte Berger, verw. gew. Berger,**  
geb. **Drescher,**

nach noch nicht 14tägiger glücklicher zweiter Ehe.

Im Namen aller Hinterbliebenen zeigen dies in tiefer Trauer an

Grubensteiger **Hermann Berger,**  
als Gatte,

**Gerhard Berger,** als Sohn,  
Rendant a. D. **Johannes Drescher,**  
als Vater.

Waldenburg, den 22. Februar 1920.

Beerdigung: Mittwoch den 25. Februar 1920, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Waldenburg, Sandstraße 2, aus.



Der Turnverein „Germania“ D. T. (Eing. Ver.)

verliert in dem unerwartet verschiedenen

Fabrikbesitzer

**Herrn Otto Dinter**

ein treues langjähriges Mitglied.

Uneigennützig stellte er seit Jahren dem Verein einen herrlichen Spielplatz zur Verfügung und stets hatte er eine offene Hand zur Förderung der Bestrebungen der edlen Turnerei.

Wir werden Herrn Dinter immer einen Ehrenplatz in unseren Herzen und der Geschichte des Vereins einräumen.

Dittersbach, den 23. Februar 1920.

Der Vorstand.

## Diverse

**Konfirmanden-Wäsche,**

sowie

**Kleiderstoffe u. Konfirmanden-Anzugstoffe**

kaufen Sie sehr preiswert bei

**Edmund Muschiol, Ndr. Hermsdorf,**  
vis-à-vis den Schwesterhächten.

Meinen werten Kunden erlaube ich mir mein  
**Salmiak-Waschmittel „Edelweiß“**

in Erinnerung zu bringen. Selbiges ist bedeutend verbessert und im Preise reduziert worden. Es ist das beste Waschmittel, auch konkurrenzfähig mit jedem anderen Friedenswaschmittel. Ueberzeugen Sie sich von der jetzigen Qualität.

Gerner empfehle Ihnen:

**Lederschwämme, Feuerzeuge, prima Brennstoff,**  
**Feuer-Anzünder, Kernseifen,**

**Schmierseife „Edelweiß“,** hochschäumend, sehr mild  
besser wie Friedensschmierseife, äußerst preiswert.

Schreiben Sie noch heute um Muster gegen Einwendung von  
Mk. 5.—, Nachnahme Mk. 6.— an

**Edelweiss-Werk Aug. Seldel,**

Waldenburg-Altwasser,

Fabrikchem. techn. Produkte. — Neuheiten-Vertrieb.  
Telephon 569. Schließfach 10.

**A. Tschöpe**

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5

Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-  
leiter meines Bruders in Schweißnitz

**Atelier für Zahnersatz**

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

**Damenhüte**

zum Umpressen und Modernisieren bitte  
mir jetzt schon zu überweisen.

**Neuheiten in Formen**

liegen vor.

**Otilie Krüger,**

Gartenstraße 26.

Fernspr. 545.

Bringe wieder mein reichhaltiges Lager in

**Blusen-, Kleider- und  
Herren-Anzug-Stoffen**

in bekannter Güte zu soliden Preisen in empfehlens-  
werte Erinnerung.

**Edmund Muschiol,**

Nieder Hermsdorf,

vis-à-vis den Schwesterhächten.

Keine Fleischknappheit mehr!

**OHSENA**

wieder in Friedensware mit 10 % feinstem Rinderfett  
lieferbar. Im Gebrauch wie Liebig's Fleischextrakt.  
Im Geschmack 10fache Ausgiebigkeit als frisches  
Fleisch. Ueberall erhältlich.

Behördlich genehmigt.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

**Vereins- u. Vergnügungsanzeigen**

Dienstag den 24. Februar 1920, abends 7 Uhr,  
im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ hier:

**Vortrag.**

„Wie verhält sich der Hausbesitz zu der  
Verordnung der Höchstmieten?“

(Referent: Herr Fabrikbesitzer Hanse.)

Herrn und Damen von Mitgliedern sind freundlichst ein-  
geladen.

Der Vorstand

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg,

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg-Altwasser,

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg-Neustadt.

Gustav-Rudolf-Frauen- u. Jungfr.-  
Verein Waldenburg Schles.

Mittwoch den 25. Februar er.,  
nachmittags 5 Uhr:

**General-Versammlung**

im Konfirmandensaal.

Tagesordnung:

Jahresrechnung.

Verteilung der Liebesgaben.

Vorstandswahl.

Sonstiges.

Es ladet ein

Der Vorstand.

**Stadttheater**  
in Waldenburg.

Dienstag den 24. Februar er.:

Benefiz für den 1. Liebhaber

und Spielleiter Herrn

**Friedrich Fischer.**

Gerhart Hauptmann's

berühmtes Werk:

**Die versunkene Glocke.**

Märchendrama in 5 Akten.

Donnerstag den 26. Februar:

**Die Nachhoffs.**

**Volksmissionsvorträge**

von Pastor Prüfer-Laben,  
nachmittags in der Köpferstraße,  
abends in der Kirche.

Montag 8 Uhr: Unseres Volkes  
Schicksalsstunde.

Dienstag 5 Uhr: In der Schmiede  
Gottes.

Dienstag 8 Uhr: Götzenbrenne-  
rung.

**Orient-  
Theater**  
Freiburgerstraße 15

Heute letzter Tag!

Die grosse Film-Operette:

**Hannemann,**  
ach **Hannemann,**  
fang bloß nisch mit  
die Mädels an.

Ab morgen Dienstag:

**Henny Porten**

in:

**Die Fahrt  
ins Blaue**

und

**Magda Madeleine**

in:

**Das Hotel Methusa**

**Ap.-L.**

**Apollo-Lichtspiele,**  
Ober Waldenburg.

Montag letzter Tag!

Das Meisterwerk der  
Kriminalistik:

**Verlorene Existenzen.**

In 4 Akten, mit

**Carmen Cataliorie**

in der Hauptrolle.

Fesselt die Besucher  
von Anfang bis Ende.

Sie lachen Tränen über:

**„Als ich eine  
Leiche war.“**

Filmposse in 2 Akten.

Verakumen Sie nicht, sich  
dieses Schlagerprogramm  
anzusehen!

Ab Dienstag:

Das 2. Schlagerprogramm!

**Das Licht**

**in der Nacht.**

Ein Erfinderschicksal von  
packender Handlung

in 4 Akten.

**Schuster Wutke**

**als Millionär.**

Filmschwank in 2 Akten.  
Beachten Sie, bitte, das  
morgige Inserat.  
Um gütigen Zuspruch bitten  
A. Knoblich.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.